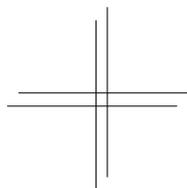


PFARRVERBAND

Q



M

ST. QUIRIN

ST. MICHAEL

PFARRBRIEF

10. JAHRGANG

DEZEMBER 2024



Geburt einer neuen Zeit

Kirchenasyl | Glaubenszeugen | Orthodoxie | Weltsynode

Inhalt

Editorial	03
Reiß den Himmel auf!	04
Geburt einer neuen Zeit	06
Umfrage: Neues Jahr – neues Glück?	08
Bildbericht Ehejubiläen	10
Gottesdienste in der Weihnachtszeit	12
Pfarrer Bethke in der Adventskirche	13
Glaubenszeugen – P. Stan Swamy SJ	15
Indisches Gemeindeleben in St. Quirin	18
Ora et labora	22
Bildbericht Martinsfeste	24
Einweihung des Bartimäussaals	26
Vermischtes	27
Bayern und Pfalz – Gott erhalt’s!	32
Der Kleine Quirin – Kirchenasyl	34
Synodalität und Partizipation	35
Veranstaltungen und Termine	39
Firmung 2025 im Pfarrverband	42
Sternsingeraktion 2025	43
Alles ändert sich! Wir auch?	44
Aus dem Gemeindeleben	45



Impressum

Redaktion: Dr. Klaus Bichlmayer (kb), Max Geierhos (mg), Klaus Götz (kg), Regina Jooß (rj), Beate Kleiner (bk), Edith Matyschik (em), P. Abraham Nedumthakidy (an), Dr. Heidemarie Seitz (hs), Dr. Josef Weiß-Cemus (jw)
 Herausgeber: Pfarrverbandsrat St. Quirin-St. Michael, Ubostraße 5, 81245 München
 V. i. S. d. P.: Dr. Klaus Bichlmayer, Walter-Schnackenberg-Weg 11, 81245 München, Tel. 863 47 47
 Druck: Geiselberger Altötting; Auflage: 6300
 Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 18. März 2025
 Der Pfarrbrief ist im Internet abrufbar: www.quirin-aubing.de | www.michael-lochhausen.de

Seelsorgeteam für St. Quirin und St. Michael

P. Abraham Nedumthakidy, Pfarradministrator	Tel. 89 13 66 910
Gerhard Liebl, Gemeindefereent	Tel. 89 13 66 923
Pfarrbüro St. Quirin	Tel. 89 13 66 910
Pfarrbüro St. Michael	Tel. 89 13 63 0

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Jahr neigt sich dem Ende zu und Weihnachten steht vor der Türe. Wir feiern die Geburt Jesu. Das Fest der Liebe. Das Fest der Familie. Brauchen wir Weihnachten dieses Jahr mehr denn je? Der andauernde Krieg in der Ukraine, die politischen Entwicklungen weltweit und im eigenen Land oder auch die zunehmenden Klimaveränderungen lassen nichts Gutes hoffen. Auch die Nachwehen der Corona-Pandemie sind deutlich zu spüren. Das Leben vieler Menschen hat sich durch die Pandemie tiefgreifend verändert: Angst um die eigene Existenz, Frust und Aussichtslosigkeit vieler Menschen spiegeln sich in einem rauen und aggressiven Umgang miteinander wider. Handelt es sich bei der derzeit spürbaren Orientierungslosigkeit und Gelähmtheit um einen Dauerzustand, aus dem wir wieder herauskommen können oder sind wir gar Zeugen eines epochalen Umbruchs, hinein in eine neue Zeit? Und was bedeutet das für jeden Einzelnen von uns? Zu diesem spannenden Thema hat sich Klaus Bichlmayer nähere Gedanken gemacht, die in seinem Artikel „Geburt einer neuen Zeit“ nachzulesen sind.

Und was bringt das neue Jahr? Dies wollten wir mittels der Umfrage „Neues Jahr – neues Glück?“ herausfinden. Lesen Sie, was Menschen aus unseren Gemeinden darauf geantwortet haben.

Welche Themen und Inhalte erwarten Sie noch in dem vorliegenden Pfarrbrief? Wie gewohnt, hat Pater Abraham wieder

einen Impulsartikel für Sie verfasst. Josef Weiß-Cemus klärt uns über den Ausgang der Weltsynode in Rom auf. Klaus Götz stellt uns aus der Reihe Glaubenszeugen den verstorbenen Jesuiten Stan Swamy SJ vor, der sich jahrzehntelang für die Rechte sozial ausgegrenzter und indigener Bevölkerungsgruppen in Indien eingesetzt hatte. Im Kleinen Quirin erfahren Sie von Edith Matyschik Interessantes zum Thema Kirchenasyl. Max Geierhos hat für diese Pfarrbriefausgabe ein Interview mit Pfarrer Hermann Bethke geführt und von Uli Tremmel erhalten Sie Informationen zur neuen Bartimäusgemeinde in Lochhausen. Regina Jooß informiert wieder über die Sternsingeraktion im kommenden Jahr und unter Vermischtes erhalten Sie Terminankündigungen aller Art: zu bevorstehenden Festen und Veranstaltungen, einschließlich der Termine für die Gottesdienste in der Weihnachtszeit. Auch können Sie sich wieder an reichlichem Bildmaterial erfreuen, das in dieser Pfarrbriefausgabe enthalten ist.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieser vorweihnachtlichen Pfarrbriefausgabe und wünschen Ihnen eine schöne Adventszeit! ■

Ihre Pfarrbriefredaktion

Reiß die Himmel auf!

Wenn Sie diesen Pfarrbrief in Händen halten oder online lesen, dann ist es Advent oder vielleicht auch schon Weihnachten geworden. Es ist auf alle Fälle eine Zeit im Jahresablauf gekommen, an die nach wie vor viele Menschen ganz besondere Erwartungen haben. Da ist immer noch die Sehnsucht nach einer ruhigen Stunde bei Glühwein und Plätzchen, nach einem gemütlichen Spaziergang über einen der zahlreichen Christkindlmärkte mit ihren ganz besonderen Gerüchen und natürlich nach dem Geheimnis, das in dieser Zeit in der Luft zu liegen scheint und bei nicht wenigen Menschen Erinnerungen an die Kindheit weckt.

Ein Blick in die Zeitungen und Nachrichten zeigt uns aber ganz schnell die harte Realität: Bilder von Krieg und Terror, von Flucht, Armut und Katastrophen – global, zwischenmenschlich, unter den Völkern und Volksgruppen, zwischen den Religionen. Scheinbar überall und an allen Ecken und Enden sind Elend, Enttäuschungen, Schicksalsschläge, Gewalt, Missbrauch, Verletzungen und Krankheit zu finden. Nacht und Dunkelheit scheinen vielfach und vielerorts unser menschliches Dasein zu beherrschen. All dies zieht sich wie ein roter Faden durch unsere Geschichte. Wohin wir derzeit auch schauen, nichts scheint mehr sicher zu sein. Unsichere Zeiten aber machen uns Angst. Gibt es da noch Zukunft und Hoffnung?

Für viele Menschen ist in Krisen-Situationen die entscheidende Frage: Wer ist es, der entscheidet? Wer hat die Befugnis und



die Kraft, Entscheidungen und Veränderungen herbeizuführen und durchzusetzen? Und dann ist sie ganz schnell wieder da, die Angst! Diese Angst verunsichert und lässt seit einiger Zeit populistische Parteien von Erfolg zu Erfolg eilen. Bisherige Volksparteien stürzen in der Wählergunst ab. Wer mit möglichst einfachen Rezepten Sicherheit verspricht und die Heimat zum letzten Paradies erklärt, das um jeden Preis geschützt werden muss, hat große Chancen auf Stimmengewinn. Die Lösung scheint hier sehr einfach zu sein.

Durch die Wochen des Advents begleitet uns in den Kirchen ein bekanntes und auch beliebtes Adventslied. Im Gegensatz zu

den meisten anderen Advents- oder Weihnachtsliedern eignet es sich aber kaum als Hintergrundmusik für den Christkindlmarkt oder das weihnachtlich geschmückte Kaufhaus. Der Verfasser von „O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf, reiß ab vom Himmel Tür und Tor, reiß ab, wo Schloss und Riegel vor!“ (Gotteslob Nr. 231 / Evang. Gesangbuch Nr. 7) hat in seinem Liedtext die Leiden und Ängste der Menschen vor 400 Jahren als einen Hilfeschrei, ein eindringliches Rufen nach Gott in Versform gebracht.

In diesem Lied geht es alles andere als vorweihnachtlich sanft und gemütlich zu. Ganz im Gegenteil: Hier wird der Ruf nach einem machtvollen Eingreifen laut. Es ist ein Rufen nach Gott, der den Himmel aufreißen, die Riegel abreißen, zu seiner verwüsteten Schöpfung herablaufen und die verlorene Menschheit aus ihrem Leid und ihrer Angst retten soll. Und das alles nicht irgendwann am Ende der Welt, sondern jetzt auf der Stelle.

Der Jesuit Friedrich Spee schrieb den Liedtext 1622 vor dem Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges, der Pest und der Hexenverfolgungen. Als einer der Ersten erhob er seine Stimme gegen Folter und trat für rechtsstaatliche Prinzipien ein. Den unschuldig Leidenden gab er eine Stimme und machte aus ihrem Elend einen Schrei zum Himmel. Friedrich Spee verwendet in den ersten drei Strophen seines Liedes Bilder aus dem Buch des Propheten Jesaja, die sich mit einer gewissen Hoffnung auf die Geburt Jesu beziehen.

Doch scheinbar bleibt die Erfüllung der Verheißung aus. „Wo bleibst du Trost der ganzen Welt?“ beginnt die 4. Strophe. Damals wie heute warten wir darauf, dass das Dunkel, das Unheil, das über unserer Welt liegt, erhellt wird. Die Ausgangssituation des Liedes ist im Grunde genommen also zeitlos. Gott scheint auch 400 Jahre später fern zu sein. Vieles scheint gegen seine Gegenwart zu sprechen.

Dieses Adventslied beschönigt nicht und beschwichtigt nicht. Es nennt die Abgründe von Leid und Tod, die auch die glanzvollsten Lichter eines Weihnachtsmarktes nicht erhellen können. Dieses Lied kann Menschen in Not eine Stimme geben, für die der Himmel verschlossen scheint. Sehnsüchte, die aufgrund von wiederholten Enttäuschungen begraben wurden, sollen neu erwachen und lebendig machen. Dafür wären die Wochen des Advents als eine Zeit der Sehnsucht, des Hoffens und Wartens genau richtig.

Die Adventszeit bereitet nicht auf eine traute Weihnachtsidylle vor, sondern auf eine Nacht, in der sich – überwiegend im Verborgenen – Gewaltiges ereignet hat und sich auch heute ereignen kann: eine Nacht, in der der Himmel aufgerissen und Tore gesprengt werden, in der Erstarrtes aufweichen und Verdorrtes aufkeimen kann, in der ein Licht die Finsternis erhellt. Die Nacht, in der dies geschieht, ist eine besondere, eine heilige Nacht. In ihr geht die Botschaft der Hoffnung um: Heute wird ein Kind geboren – in meiner, in unserer Welt. ■

P. Abraham Nedumthakidy, Pfarrer

Bild: Christel Holl, Beuronener Kunstverlag

Geburt einer neuen Zeit

Es mag auf den ersten Blick reichlich trivial erscheinen und keines Leitartikels im vorliegenden Winterpfarrbrief wert, kurz vor dem Fest der Geburt Jesu über Geburt schreiben zu wollen. „Es begab sich aber zu jener Zeit“ – viele unserer Leserinnen und Leser werden sich an den Beginn der Geburtserzählung erinnern, die als einziger der Evangelist Lukas in seiner Predigt für erwähnenswert hielt: Die Geschichte mit der Eintragung in Steuerlisten, welche die römische Besatzung forderte, mit der (vergeblichen) Herbergssuche und dem Neugeborenen in der Futterkrippe, dem (nur) die Engel „Ehre sei Gott“ zuriefen. Niemand ahnte damals, dass aus dem Winzling während rund zweitausend Jahren eine weltumspannende Glaubensgemeinschaft werden sollte, die heute, zumindest in Westeuropa, eine tiefe Krise zu bewältigen hat. Aus der gegenwärtigen Perspektive kann man trotzdem behaupten, dass in jenen Tagen, völlig unscheinbar, eine neue Zeit angebrochen war, auch wenn die Menschen damals die Zeit nicht als Bewegung, als eine Dimension, in der sich Geschichte(n) ereignet, sondern als ewiges Kontinuum begriffen haben.

Erst etwa ab dem 17. Jahrhundert setzte sich die Erkenntnis durch, dass sich der ewig währende, gleichförmige Fluss der Zeit auch als geteilt in Abschnitte unterschiedlicher Länge und Ausgestaltung verstehen ließe: die Zeit des 30-jährigen Krieges, die Zeit ab der Französischen Revolution, die Zeit des Biedermeier, die Zeit der Weltkriege, der Industrialisierung, der Ideologien, des „Wirtschaftswunders“ und

so fort. Dabei umfasst diese sehr ungenaue Sammlung im Wesentlichen nur Europa und lässt außer Betracht, dass diese „Zeiten“ durchaus parallel zueinander auf-treten konnten und teilweise heute noch andauern, und sei es nur in den negativen Folgen wie dem Klimawandel.

Und heute? Der Krieg Russlands gegen die Ukraine war gerade eine Woche alt, als der Bundeskanzler den Ausdruck von der „Zeitenwende“ in die öffentliche Diskussion einbrachte, um anzudeuten, dass bald nichts mehr wie gewohnt verlaufen würde: gesellschaftlich, in der Wirtschaft und in den politischen Szenarien. Inzwischen (geschrieben am Martinstag 2024) ist die Präsidentenwahl in den USA zugunsten eines Mannes entschieden worden, der in den nächsten vier Jahren autoritär und nach seinem Gusto regieren wird. Der Bundesrepublik stehen vorgezogene Neuwahlen ins Haus, wobei ungewiss ist, ob eine neue Regierung die richtigen Mittel finden wird, um die sich auftürmenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme zukunfts-fähig anzugehen. Und schließlich mahnt der Weltklimagipfel in Aserbaidzhan eindringlichst, endlich alles zu tun, um die weiteren Klimaveränderungen abzubremsen und dabei die Armen und Schwachen der Weltgesellschaft nicht zu vergessen.

In wenigen Wochen jährt sich der Beginn der Corona-Pandemie zum fünften Mal. Es gibt wohl kaum jemanden, dessen Lebensalltag oder sogar deren Lebensplanung davon nicht massiv beeinträchtigt oder vielleicht sogar zerstört wurde. Tiefe persönliche Verunsicherung, Frust, Ag-

gressivität im Umgang miteinander, politische Radikalisierung gehören bis heute zu den Folgen, auch wenn die Bedrohung durch das Virus selbst weitgehend abgenommen hat. Die fast gleichzeitig einsetzenden Mehrfachkrisen danach, diese Zusammenballung von Änderungskräften hat die Basis für persönliche und politisch-gesellschaftliche Entscheidungen erschüttert, weil uns die Absehbarkeit des Lebens abhanden gekommen zu sein scheint. Orientierungslosigkeit und Lähmung greifen um sich. Dominik Förster benennt (SZ vom 8.11.2024) wahrscheinlich zutreffend diese Zeiten als „Zeiten der existenziellen Ungewissheit“. Das ist mehr als nur schlechte Stimmung, als Überdrüssigkeit oder negative Einstellung.

Sind wir also Zeugen eines epochalen Umbruchs, Zeugen der Geburt einer neuen Zeit? Und wohin krümmt sich der Zeitstrahl? Zurück in eine Vergangenheit, die wir schon überwunden glaubten, oder in eine hoffnungsvolle und lebenswerte Zukunft?

Mir ist ein Ausspruch von Shaman Bear in die Hände gefallen, der lautet: „Die Geburt einer neuen Zeit beginnt in den Herzen jener Menschen, die sie gestalten.“ Zwei Gedanken in diesem Zitat scheinen mir auch für unsere Zeit entscheidend zu sein.

Die neue Zeit bleibt gestaltbar. Sie ist nicht einfach Zufall oder Schicksal, sondern kann gestaltend von jedem selbst in die Hand genommen werden. Ist der Spielraum auch nicht groß, fatalistische Passivität ist fehl am Platz. Eine solche Haltung

empfiehlt auch die sogenannte Resilienzforschung, eine relativ junge wissenschaftliche Disziplin, die nach Wegen sucht, wie Menschen sich am besten für Krisen fit machen und Krisen bewältigen können: Achtsamkeit üben, mehr positive Gedanken zulassen, sich bewusst an Schönerem zu erfreuen sollen helfen, das Krisen um Krisengedanken für einen Blick zu öffnen für Lebenswertes, das es immer auch gibt.

Und die Geburt einer neuen Zeit beginnt in den Herzen der Menschen, nicht im Kopf, nicht auf einem Wirtschaftsplan, nicht im Machtgehabe, sondern dort, wo Mitgefühl, Liebe, Barmherzigkeit den Ton angeben. Wegweisend in der Orientierungslosigkeit sollte wieder die Sprache des Herzens sein, der Gerechtigkeit und der Fairness. Im Menschen mir gegenüber nicht sofort den Konkurrenten, den Eindringling, den Schmarotzer oder den Menschen fremder Abstammung zu sehen, sondern seine Menschenwürde als Messlatte in den Mittelpunkt zu stellen, würde uns helfen, wieder mehr Konsens im Kleinen wie im Großen zu erreichen.

Christen können spätestens seit den Predigten und den Taten Jesu ein Lied davon singen. Bei aller berechtigten Kritik, die an den Kirchen angesichts von Missbrauchsskandalen, Reformschwäche und unzureichender Partizipation geübt wird: Es sollte auch gesehen werden, dass sie geistliche Ressourcen hüten, die sonst keiner vorzuweisen hat und die helfen könnten, einen Ausweg aus den „Zeiten der existenziellen Ungewissheit“ zu finden.

Stolze Eltern eines neugeborenen Kindes fügen manchmal dem Namen, dem Geburtsdatum und dem Dank für die erwiesenen Glückwünsche auf der Karte noch den Spruch hinzu: „Mit jeder Geburt eines Kindes zeigt Gott, dass er die Welt noch nicht

aufgegeben hat.“ Diesen berechtigten Grundoptimismus sollten wir vom Geburtsfest Jesu ins neue Jahr mitnehmen. Dann kann die neue Zeit kommen. ■

kb

Neues Jahr – neues Glück?

Meistens gehe ich zuversichtlich ins neue Jahr. Silvester ist eine gute Gelegenheit, Altes zurückzulassen und Neues ins Auge zu fassen. Was uns jetzt dann im kommenden Jahr auf der weltpolitischen Bühne an Neuem erwartet, hat Potential, ins neue Jahr mit Sorge zu starten. Umso wichtiger ist es mir, im kleinen Umfeld (Familie, Freunde, Pfarrei), den Glauben ans Gute nicht zu verlieren. Aus meiner Sicht ist es gerade jetzt besonders notwendig, Hoffnung und Zuversicht zu stärken und Gemeinschaft und Verbundenheit zu pflegen. Wie das gehen kann? Lassen wir uns überraschen, was das neue Jahr diesbezüglich an Möglichkeiten bietet.

Weiblich, 53

In meinem Alter ist man zum neuen Jahr nicht mehr so voller Erwartungen, aber auch Gott sei Dank gelassener. Wegen des Kalenderwechsels kommt nicht automatisch „ein neues Glück“. Ja, es könnte Anlass zu (wieder einmal) neuen Vorsätzen sein, aber das kann man auch auf die Fastenzeit verschieben. Als doch kirchlich Nahestehender ist dies vielleicht die bessere

und vielversprechendere Möglichkeit der „Umkehr“, und wenn dabei nur eine kleinere Veränderung herauskommt, ist das ja auch schon ein „Erfolg“. Aber „neues Glück“, die Hoffnung darauf sollte man allerdings keinesfalls aufgeben.

Männlich, 72

Mal wieder Zeit, ins Casino des Lebens zu gehen! „Neues Jahr, neues Glück!“ Dort, wo man hingeht, wenn man Vergangenes vergessen möchte, den Traum vom großen Gewinn fest im Blick. Gute Vorsätze für's neue Jahr sind unser Versuch, das Gold am Ende des Regenbogens zu finden. Der Neuanfang birgt Hoffnung, Optimismus und erfordert manchmal viel Mut. Mein „neues Glück“ darf diesen Jahreswechsel mal ein wenig ausruhen. Lieber zünde ich mir ein Kerzlein an und schaue, was mir im vergangenen Jahr gutgetan hat. Es lohnt sich nämlich, diese Gewohnheiten weiterzuentwickeln. Vielleicht finde ich dann das Glück unterm Regenbogen und es bleibt damit umso länger erhalten.

Weiblich, 43

Natürlich fassen wir zum Jahreswechsel immer gute Vorsätze, weil das ein guter Anlass ist, innezuhalten und zu überlegen, welche Veränderungen im Leben gut wären. Da die ehemals „stade Zeit“ zwischen den Jahren gerade mit Familie aber inzwischen alles andere als „stad“ ist, versuchen wir auch anlasslos so oft wie möglich zu reflektieren, was wir verbessern möchten. Egal ob wir gesünder leben, mehr Zeit für Familie und Freunde aufbringen oder persönliche Fähigkeiten entwickeln möchten – der richtige Zeitpunkt für einen Neubeginn ist immer jetzt.

Lehrerin, 50

Jeder ist seines Glückes Schmied! Ob ich mein Leben als glücklich empfinde, liegt auch daran, wie ich mit dem Auf und Ab darin umgehe und mich auf Veränderungen einlasse. Mein Leben ist sicher glücklicher, wenn ich auf die kleinen, schönen Dinge des Alltags achte, achtsam mit mir und meinen Mitmenschen bin und optimistisch in die Zukunft schaue. Mit dem Jahreswechsel sind immer viele gute Vorsätze für das neue Jahr verbunden, die dann mehr oder weniger erfolgreich umgesetzt werden oder auch wieder vollständig im Sand verlaufen. 2025 kann also eine Chance sein, die Tür zu einem glücklichen Leben ganz weit zu öffnen.

Weiblich, 47

Wir werden froh sein, wenn alles so bleibt, wie es ist. Wir leben in aufregenden Zeiten.
Paar, 70 plus

Über meinem Schreibtisch hängt seit vielen Jahren eine Karte, auf der ein Boot abgebildet ist und darüber steht der Spruch: „Das Boot liegt bereit für ein ganz neues Jahr.“ Ich habe sie irgendwann als Silvesterpost bekommen. Mit der Zeit hat sich der Spruch in meinen Gedanken abgelöst vom Jahreswechsel. Er ist, gerade nach schlechten Tagen, zu einer Aufforderung geworden, den kommenden Tag als Gelegenheit zu einem neuen Beginn zu begreifen mit neuen Chancen, aber auch neuem Risiko. So, wie wenn jeder neue Tag gleichsam der erste Tag eines neuen Jahres wäre, der noch unverbrauchten Lebenszeit, die sicher ihre Glücksmomente bereithalten wird.

Rentner, 73

Ich hoffe es doch! Die Karten werden doch immer neu gemischt, wenn es von vorne losgeht. Meist nehme ich mir ein paar Dinge vor, die ich besser machen möchte. Zum Beispiel möchte ich mehr auf meine Gesundheit achten, weniger Stress an mich heranlassen, mehr Zeit mit der Familie verbringen und Freundschaften pflegen. Die typisch guten Vorsätze eben. Von meinen Mitmenschen wünsche ich mir mehr Toleranz, mehr Mitgefühl und Offenheit. Das würde unser Zusammenleben bestimmt sehr erleichtern und bereichern. Das hat aber nicht unbedingt etwas mit Glück zu tun, sondern geht viel tiefer. ■

Mutter, 37



Mit einem Gottesdienst in St. Michael und einer anschließenden Feier im Pfarrheim beginnen am 12. Oktober 2024 Ehepaare aus Lochhausen und Aubing ein rundes oder halbrundes Ehejubiläum. (Fotos: kb)





Gottesdienste in der Weihnachtszeit 2024/25

Heiligabend: Dienstag, 24. Dezember

- 15:30 Kleinkindermette im Pfarrsaal - St. Quirin
- 15:30 Kindermette - St. Quirin (Krippenspiel)
- 15:30 Kindermette - St. Michael (Krippenspiel)
- 17:30 Christmette - St. Quirin / Musik (Orgel und Violine)
- 17:30 Christmette - St. Michael / Musik (Orgel und Klarinette)
- 22:30 Mitternachtsmette - St. Quirin / Chor und Instrumente
- 22:30 Mitternachtsmette - St. Michael / Musik (Orgel und Klarinette)

1. Weihnachtsfeiertag: Mittwoch, 25. Dezember

- 11:00 Festgottesdienst zum Weihnachtsfest - St. Quirin /
Messe in G-Dur von Franz Schubert für Soli, Chor und Orchester
- 11:00 Festgottesdienst zum Weihnachtsfest - St. Michael / Musik (Orgel, Klarinette)

2. Weihnachtsfeiertag: Donnerstag, 26. Dezember

- 09:00 Weihnachtsgottesdienst - St. Quirin
- 10:00 Gemeinsamer Weihnachtsgottesdienst in der Adventskirche
- 11:00 Weihnachtsgottesdienst - St. Michael

Silvester: Dienstag, 31. Dezember

- 15:30 Jahresschlussgottesdienst - St. Michael
- 17:00 Jahresschlussgottesdienst - St. Quirin

Hochfest der Gottesmutter Maria (Neujahr): Mittwoch, 1. Januar

- 11:00 Neujahrsgottesdienst - St. Michael
- 19:00 Neujahrsgottesdienst - St. Quirin / anschließend Sektempfang im Pfarrheim

Fest der Erscheinung des Herrn (Hl. Drei Könige): Montag, 6. Januar

- 09:00 Gottesdienst zum Fest Erscheinung des Herrn - St. Quirin
- 11:00 Gottesdienst (WGF) mit den Sternsängern - St. Quirin
- 11:00 Gottesdienst mit den Sternsängern - St. Michael

Kirchenmusik zum Weihnachtsfest in St. Quirin

In der Christmette am 24. Dezember 2024 um 22:30 Uhr erklingen Vokal- und Instrumentalwerke aus verschiedenen Jahrhunderten, u.a. das bekannte und traditionsreiche „Transeamus usque Bethlehem“ von Ignaz Schnabel sowie traditionelle Gesänge. Am Ersten Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember 2024, kommt im Festgottesdienst um 11 Uhr Franz Schuberts „Missa in G“ für Soli, Chor und Orchester zur Aufführung. Die musikalische Gesamtleitung liegt bei Kirchenmusikerin Maria Loichinger.

Pfarrer Hermann Bethke in der Adventskirche

Nach dem Weggang von Pfarrer Bischof im Frühsommer hat die Adventskirchengemeinde seit Juli mit Hermann Bethke wieder einen neuen Pfarrer. Hermann Bethke ist 57 Jahre alt. Als überzeugter Münchner schätzt er das Prinzip des „leben und leben lassen“ sehr. Er ist im Norden der Stadt, im Harthof aufgewachsen. Sein Vater war Soldat und Lehrer an der Sa-



Pfarrer Hermann Bethke, Adventskirche (Foto: kb)

nitätsakademie der Bundeswehr. Hermann Bethke wurde katholisch getauft und auch in der Pfarrei St. Gertrud gefirmt. Er bezeichnet sich selbst als „nur mäßig christlich sozialisiert“. Das Zeremonielle in der katholischen Kirche hat er sehr gemocht.

Im Rückblick bedauert er allerdings, dass er im Anschluss an die Firmung in seiner Pfarrei „nicht abgeholt“ wurde, dass es also keine Anschlussangebote z. B. in Form von Jugendgruppen gab.

Er hat zunächst das Giselagymnasium besucht und dann am Lion-Feuchtwanger-Gymnasium sein Abitur gemacht. Nach dem Zivildienst hat er zunächst ein Jura-Studium begonnen. In dieser Zeit hat er regelmäßig an einem Gesprächskreis junger Menschen teilgenommen, in dem philosophische, theologische und zuweilen wohl auch esoterische Themen diskutiert wurden. Ihm wurde klar, dass dieser Bereich mehr in seinen Lebensmittelpunkt rücken sollte. Im starren hierarchischen und dogmatischen Rahmen der katholischen Kirche – der er ja zu dieser Zeit immer noch angehörte – schien ihm das aber nicht möglich. Deshalb entschied er sich, zu konvertieren und ein Studium der evangelischen Theologie „auszuprobieren“.

Das Studium hat ihn, das merkt man im Gespräch heute noch, vollauf begeistert. Schnell wurde ihm auch der für ihn deutlichste Unterschied zur katholischen Kirche bewusst: In der evangelischen Kirche, so beschreibt er es, gibt es eine ausgeprägte Diskussions- und Streitkultur, ehrlich und direkt in der Sache, intellektuell offen, aber ohne persönlichen Zwist und ohne in Meinungsverschiedenheiten nachtragend zu sein. Die andere Seite der Medaille ist, dass in dieser Kultur vieles immer wieder in Frage gestellt wird, dass bereits gefundene Lösungen manchmal mühsam neu durchdacht und durchreflektiert werden.

Nach dem Studium und dem Vikariat in Planegg ist er seiner Herzensstadt München treu geblieben. Seinen Probedienst hat er 2001–2004 in Milbertshofen absolviert und sich dort, wie es bei jungen Pfarrern wohl üblich ist, sehr auf die Jugendarbeit konzentriert. Ab 2004 war er, bis zu seinem Wechsel an die Adventskirche, Pfarrer in der Stephanuskirche in Nymphenburg. Die dortige Gemeinde ist im Vergleich zu Milbertshofen eher großbürgerlich, eine große Gemeinde mit sehr vielfältigen Aktivitäten. Zur Gemeinde gehören ein Kindergarten, aber auch mehrere Chöre und ein Bläserkreis. So sind auch Veranstaltungen in der Stephanuskirche groß: Zu Konzerten kommen manchmal bis zu 600 Besucher. Für die Schulen im Pfarrsprengel galt es, jedes Jahr ca. 20 Schulgottesdienste zu feiern, ein großer Aufwand, aber, so sagt Hermann Bethke, auch eine große Chance für die christlichen Kirchen. Zu seiner Freude haben 70–80 % der Schülerinnen und Schüler aus den jeweils betroffenen Klassen an diesen Gottesdiensten teilgenommen.

Jetzt, in der Adventskirche, sitzt er in der Einarbeitungsphase – zumindest gefühlt – fast 90% seiner Arbeitszeit am Schreibtisch. Er ist vorrangig für alle organisatorischen Fragen, für die Arbeit mit Jugendlichen, die Öffentlichkeitsarbeit und die sozialen Medien zuständig. Die Arbeit in den verschiedenen Gruppierungen der Gemeinde muss er zunächst den beiden Pfarrern Christine Untch und Alexandra Ryll und dem Religionspädagogen Jakobus Launhardt – wie er es selbst ausdrückt – „neidvoll gönnen“. Natürlich will und muss er selbst der zen-

trale Verknüpfungspunkt sein, an dem die Dinge zusammenlaufen und koordiniert werden. Dabei geht es ihm nicht zuletzt darum, den ausdrücklichen Wunsch der Adventskirchengemeinde nach Kontinuität und Verlässlichkeit zu erfüllen. Für ihn bedeutet das, dass er die zehn Jahre bis zu seinem Ruhestand in der Gemeinde arbeiten will. Ob es dann – was mit Zustimmung der Gemeinde möglich wäre – das eine oder andere Jahr der Verlängerung geben kann: Man wird sehen.

Respekt und ein Gespür für die Gemeinde, das sind für Hermann Bethke die wichtigsten Eigenschaften eines Gemeindepfarrers, dazu eine Antenne für Entwicklungen und persönliche Bedürfnisse. Kirche, so sagt er, muss mit niederschweligen Angeboten dorthin gehen, „wo die Leute sind“. Es darf nicht sein, dass es für jemanden kein spirituelles Angebot gibt, und dafür braucht es ein breites und vielfältiges Programm über die Gottesdienste hinaus. Ganz in diesem Sinne hat ihm die gemeinsame Gräbersegnung auf dem Aubinger Friedhof gut gefallen. Dort kommen die Menschen an die Gräber ihrer Angehörigen, und die Geistlichen kommen mit dem Segen zu den Menschen. Das hält er beispielhaft für den richtigen Weg, auch wenn es Zeit und Geld kostet.

Hermann Bethke hat ein ausgeprägtes Geschichtsbewusstsein und hat sich viel damit befasst, welche ganz unterschiedlichen Entwicklungen und Verstrickungen z. B. zum Holocaust führen konnten. Geschichte ist wichtig, aber in der Geschichte zu verharren würde lähmen. Diesen Gedan-

ken überträgt er auch auf die Ökumene. Wichtig ist demnach nicht das Wissen, wie schwierig und verkrustet früher alles gewesen sein mag. Wichtig ist vielmehr, heute die Beziehung zwischen den Konfessionen zu leben, nicht so sehr in Strukturen und Papieren, sondern im Tun und Zusammenkommen. Ökumene ist ihm erkennbar ein Anliegen, Nicht-Ökumene hielte er für unverantwortlich. Gemeinsames Auftreten auch nach außen sei entscheidend für das Bild der Kirchen gerade gegenüber denen, die den Gemeinden nicht so nahe stehen.

Seine beiden Söhne Elias und Yann, 19 und 22 Jahre alt, leben abwechselnd bei ihrer Mutter und bei ihm, wo sie das Leben in einer „Männer-WG“ sehr zu schätzen wissen. Ansonsten ist Hermann Bethke nicht recht gewohnt, viel Freizeit zu haben.

Freizeit ist wichtig, aber er beobachtet zunehmend, dass sie alles andere dominiert. Das ist ihm selber eher fremd. So hat er seinen Urlaub bisher nicht selten mit Urlaubsvertretungen in anderen Gemeinden verbracht. Gerade hat er wieder begonnen, Hockey zu spielen, und gelegentlich genießt er gerne bei einem Segelausflug die nahen Seen.

Die Pfarrbriefredaktion wünscht Pfarrer Hermann Bethke weiterhin ein gutes Ankommen, viel Erfolg im neuen Aufgabenbereich und viel Freude mit seiner bunten Gemeinde und den zahlreichen und engagierten Ehrenamtlichen. Die Pfarrei St. Quirin freut sich auf die ökumenische Zusammenarbeit! ■

mg

Ein Vogel kann auch im Käfig noch singen

Stanislaus Lourduswamy wurde am 26. April 1937 in Viragalur geboren. Viragalur ist ein kleines Dorf mit etwa 4500 Einwohnern (Stand 2024) im heutigen Bezirk Tiruchirappalli, der ziemlich zentral im südöstlichsten indischen Bundesstaat Tamil Nadu liegt. Stanislaus Lourduswamy, Sohn eines Bauern und einer Hausfrau, wurde unter dem kürzeren Namen Stan Swamy bekannt.

Mit gerade 20 Jahren trat er Ende Mai 1957 dem Jesuitenorden bei. Swamy studierte in der philippinischen Hauptstadt

Manila Katholische Theologie. Er wurde am 14. April 1970 zum Priester geweiht. Anschließend studierte er noch Soziologie und erwarb darin einen Master. Während dieser Zeit gab es auf den Philippinen immer wieder Proteste und Demonstrationen gegen das brutale, korrupte Regime des Präsidenten Ferdinand Marcos, an denen Swamy sich beteiligte. Nach seiner Zeit auf den Philippinen ging Swamy für ein Aufbaustudium nach Brüssel. Dort lernte er den Pädagogen und Philosophen Paulo Freire (1921–1991) kennen, der in seiner Heimat

Brasilien und im benachbarten Chile Alphabetisierungskampagnen ins Leben gerufen hatte. Durch seine „Pädagogik der Unterdrückten“ war er auch in Europa bekannt geworden. Freire sowie der mit Swamy befreundete brasilianische Erzbischof Hélder Câmara (1909–1999), einer der profiliertesten Vertreter der Befreiungstheologie, der sich in der gesamten Dritten Welt zugunsten der Unterdrückten für ihre Menschenrechte und gewaltlose Sozialreformen einsetzte, beeinflussten Swamy nachhaltig.

Sprachrohr für Indiens „erste Menschen“

Von 1975 bis 1986 leitete Swamy das Indische Sozialinstitut der Jesuiten in Bengaluru, an dem unter anderem Gemeindeleiter ausgebildet wurden. 1991 übersiedelte er nach Ranchi, der Hauptstadt des im Nordosten gelegenen indischen Bundesstaates Jharkhand. In und um Ranchi leben viele Adivasi. Das Hindi-Wort Adivasi bedeutet „erste Menschen“. Dieser Sammelbegriff bezeichnet all jene Gruppen, die ihre Traditionen und Lebensweisen auf die Zeiten vor der Entstehung des indischen Kastensystems zurückführen und sich selbst als Nachfahren der ersten Bewohner Indiens verstehen. Die etwa 83 Millionen zählenden Adivasi sind keineswegs eine einheitliche Volksgruppe. Politisch und sozial sind die einzelnen Adivasi-Gruppen unterschiedlich organisiert. Sie sprechen etwa 250 verschiedene Sprachen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie zu 90 Prozent unter der Armutsgrenze leben. Die

indische Verfassung gewährt ihnen zwar besondere Rechte, in der Realität werden sie aber bis heute oft als minderwertig betrachtet und diskriminiert.



Swamy widmete die letzten Jahrzehnte seines Lebens der Arbeit mit den Adivasi. Er monierte die Nichtumsetzung eines Verfassungsplans, der vorsah, einen nur aus Adivasi bestehenden Stammesbeirat einzurichten, der den Schutz dieser Volksgruppen und ihre Integration in den Staat verbessern sollte. Er wanderte in abgelegene Stammesdörfer, um die Indigenen über ihre Rechte aufzuklären. Er informierte sie, dass Minen, Dämme und Siedlungen ohne ihre Zustimmung gebaut wurden und wie sie des Landes beraubt wurden, oft ohne Entschädigung. Regelmäßig schrieb er Artikel darüber, wie große Konzerne Stammesland für Fabriken und Minen übernahmen. In seiner publizistischen Arbeit dokumentierte er den Missbrauch staatlicher Macht und prangerte die Willkür gegen Indigene und ungerechterweise Gefangengehaltene an. Er stieß vor dem Obersten Gerichtshof Jharkhands ein Verfahren auf Freilassung

von 3000 jungen Männern und Frauen an, die im Gefängnis saßen wegen des Vorwurfs, sie seien Maoisten. 2018 sympathisierte er offen mit der Rebellion von Stammesangehörigen, die ihre Rechte auf ihr Land und seine Rohstoffe einforderten. (40 Prozent aller in Indien abgebauten Bodenschätze stammen aus Jharkhand.)

Gefangennahme, Krankheit und Tod

Am 8. Oktober 2020 wurde er aus einem Jesuiten-Sozialzentrum in Ranchi verhaftet. Zusammen mit 15 anderen Menschenrechtsaktivisten und Anwälten wurde er der Verschwörung gegen den Staat beschuldigt. Sie hätten im Auftrag von Maoisten ein Komplott zur Ermordung des indischen Premierministers Narendra Modi geschmiedet. Pater Swamy wies alle Anschuldigungen zurück und erklärte, dass er als Nachfolger Christi und als Priester immer den gewaltlosen Weg des Evangeliums gewählt habe. Er wurde im Zentralgefängnis Talaja in Mumbai untergebracht. Die Jesuiten, die Indische Bischofskonferenz, weitere Kirchenvertreter und Menschenrechtler setzten sich für eine sofortige Freilassung Swamys ein. Die UN-Menschenrechtshochkommissarin verurteilte seine Festnahme und forderte Indiens Regierung zum Schutz von Menschenrechtlern auf. Die internationale Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch warf Narendra Modi vor, zunehmend Gesetze gegen Volksverhetzung und Terrorismus zu nutzen, um Kritiker mundtot zu machen.

Stan Swamys Gesundheit war schon vor seiner Verhaftung stark angegriffen. Er hatte drei Krebsoperationen hinter sich und litt schwer an Parkinson. Im Gefängnis stürzte er mehrmals. Trotz alledem wurde ihm die Freilassung gegen Kaution verweigert. Aus dem Gefängnis heraus setzte er sich weiter für die Rechte der Armen und Unterdrückten ein. In einem Brief an seine Jesuitenkollegen schrieb er: „Viele solcher armen Gefangenen wissen nicht, welche Anklagen gegen sie erhoben wurden, haben ihre Anklage nicht gesehen und bleiben jahrelang ohne rechtliche oder andere Hilfe im Gefängnis. (...) Aber wir werden immer noch im Chor singen. Ein eingesperrter Vogel kann noch singen.“ Ende Mai 2021 infizierte sich P. Swamy im Gefängnis mit Covid-19. Er wurde vom Gefängnis ins Holy Family Hospital in Mumbai verlegt. Dort musste er ab dem 4. Juli auf der Intensivstation künstlich beatmet werden. Einen Tag später starb er im Krankenhaus an einem Herzstillstand.

Die indische Nationale Konföderation für Menschenrechte zeichnete Stan Swamy im Januar 2021 mit dem Menon Award für Menschenrechte aus. Die Vatikanzeitschrift *L'Osservatore Romano* schrieb anlässlich seines Todes: „Dem Beispiel Christi folgend, hat er sich verausgabt und alles für die Armen, die Ausgegrenzten, die Wehrlosen, die Ausgestoßenen, die Verfemten gegeben. ■

kg

Bildquelle: creativecommons.org

Indisches Gemeindeleben in St. Quirin

Samstag nachmittags, gegen 16 Uhr: Die Kirche St. Quirin füllt sich. Es ist eine ungewöhnliche Zeit für einen Gottesdienst, und es ist auch eine außergewöhnliche Gemeinde, die sich versammelt. Jeweils am letzten Samstag im Monat finden sich indische Christen aus dem Großraum München ein, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern und anschließend im Pfarrheim in fröhlicher Runde bei einer Tasse Kaffee zusammenzukommen. Anfangs war der Kreis der Christen aus der Provinz Kerala klein, 20 bis 40 Personen kamen vor ein paar Jahren hier zusammen, um Gottesdienst in dem ihnen vertrauten syro-malabarischen Ritus und in ihrer Muttersprache Malayalam zu feiern. Inzwischen sind es regelmäßig um die 100, bei besonderen Gottesdiensten, wie z.B. im September mit Bischof Simon Chirappanath, dem apostolischen Visitator für die syro-malabarischen Christen in Europa, sogar mehr als 200 Besucherinnen und Besucher.

Die syro-malabarische Kirche ist Teil der Thomaskirche, einer der wohl ältesten Kirchen der Welt. Der Überlieferung nach war es der Apostel Thomas, der schon im ersten nachchristlichen Jahrhundert nach Indien gekommen war und dort Gemeinden begründet hat. Als im 16. Jahrhundert erstmals portugiesische Missionare nach Indien kamen, waren sie sehr überrascht, hier eine Kirche vorzufinden, deren Tradition fast eineinhalb Jahrtausende zurückreicht. Heute ist die syro-malabarische Kirche eine latinisierte ostkatholische Kirche. Sie akzeptiert die Autorität des Papstes, dafür hat Rom ihr zugestanden, ihre eige-

ne Tradition zu bewahren. Dazu gehört unter anderem ein Hochgebet, das aus der jüdischen Pessach-Tradition entstammt und ursprünglich keine Einsetzungsworte enthielt. Dieser Passus, im katholischen Gottesdienst die Wandlung, wurde erst sehr viel später eingefügt. Auch sind die Gemeinden an der Auswahl der Priesteramtskandidaten beteiligt, die dann vom leitenden Gemeindepriester ausgebildet werden.

Zurzeit gibt es einen innerkirchlichen Konflikt zwischen eher konservativen Christen, zumeist aus den ländlichen Gegenden, und denen, zumeist aus den Ballungsräumen, die eher liberal eingestellt sind. Dabei geht es vor allem um die Frage, ob sich der Priester im Gottesdienst dem Altar oder der Gemeinde zuwendet (den Älteren unter uns kommt dieser Konflikt sehr bekannt vor!). In diesen Konflikt hat sich – um der Einheit willen, wie es aus dem Vatikan heißt – sogar Papst Franziskus mit entsprechenden Vorgaben eingeschaltet. Bei den indischen Gottesdiensten in St. Quirin wird der Wortgottesdienst mit Blick auf die Gemeinde gefeiert, während sich im Hochgebet der Priester zum Altar wendet.

Die indische Gemeinde in München wächst. Die Einwanderung aus Kerala nimmt zu. Immer mehr vor allem junge Menschen kommen hierher, nicht als Asylbewerber, sondern um ihr Studium mit dem Magister oder der Promotion abzuschließen oder ins Berufsleben einzusteigen. So schätzt Pater Abraham, dass von den zuletzt ca. 200 Gottesdienstbesuchern etwa 70% Studierende und Berufsanfänger

und 20% junge Familien waren. Zum Onam-Fest im September, dem traditionellen zehntägigen Erntefest der Provinz Kerala, kommen rund 1500 Menschen zusammen.

Umfeld. Der Wechsel aus dem gewohnt traditionellen Rollenverständnis von Mann und Frau in der Familie in eine Situation, wo auch die Frauen berufstätig sind, führt



Onam wird nicht nur von Christen gefeiert, das Fest verbindet vielmehr die verschiedenen Religionen und Kulturen von Kerala.

Die wachsende Zahl führt dazu, dass die eigene Kultur gut weitergelebt werden kann. Das ist nicht unproblematisch, denn es bedeutet u. a., dass für die Zuwanderer die deutsche Sprache an Bedeutung verliert und so die Integration erschwert wird. Die jungen Familien kommen aus einer sehr konservativen Tradition ihrer Heimat in unser ganz anderes gesellschaftliches

nicht selten zu Problemen. So beobachtet Pater Abraham eine erkennbare Steigerung der Scheidungsrate. Alleinstehende, insbesondere die jüngeren unter ihnen, kommen aus einer strengen familiären Bindung in die liberaleren Strukturen unserer Gesellschaft.

Seelsorge gibt Halt und Orientierung

Aus all dem ergibt sich eine wichtige pastorale Aufgabe: Orientierung zu geben in

dieser unübersichtlichen Lebenssituation. So ist der Andrang für die Beichtgelegenheit groß. Bei jedem der monatlichen Gottesdienste wendet Pater Abraham dafür etwa zwei Stunden auf. Dabei geht es weniger um die herkömmliche Lossprechung

zu Pater Abrahams Zielen, die indische Gemeinde an diese Struktur des Ehrenamts heranzuführen.

Der Aufwand dafür ist, so beschreibt er es mir, fast mit dem bei der Bildung des Pfarrverbands zu vergleichen. Hier kommt

aber noch ein weiterer Partner dazu: das Erzbischöfliche Ordinariat. Einfacher wird es dadurch nicht. So muss inzwischen die Kollekte aus den indischen Gottesdiensten vollständig an das Ordinariat abgeführt werden. Für die Kosten, die bei der Seelsorge entstehen, müssen die Mittel dann wieder beantragt werden, z. B. für die Kaffeerrunde nach den Gottesdiensten. Als der



von persönlicher Schuld, sondern vor allem um eine vertrauliche Gesprächsmöglichkeit in schwierigen Lebensphasen. Künftig soll es deshalb in regelmäßigen Abständen Gottesdienste und Veranstaltungen für die Jugendlichen und für junge Familien geben. Pater Abraham fühlt sich verpflichtet, diese seelsorgerischen Aufgaben für seine Landsleute wahrzunehmen.

Er erfüllt diese Verpflichtung als ehrenamtliche Tätigkeit. Mit dem Wachsen der Gemeinde nimmt allerdings auch der Umfang dieses Teils seiner Arbeit zu. Demnächst wird es hoffentlich Unterstützung durch zwei andere indische Patres geben, vor allem in der Jugendarbeit. Die ehrenamtliche Übernahme von Aufgaben in der Gemeinde ist bei den indischen Christen weit weniger ausgeprägt als wir das in unseren Gemeinden kennen. Es gehört auch

Kreis am Anfang noch klein war, hat Pater Abraham das aus seinen persönlichen Mitteln bestritten. Bei 200 Gästen geht das natürlich nicht mehr. Es müssen außerdem Verträge mit der Kirchenverwaltung über die Nutzung von Kirche und Pfarrheim und die Miete dafür abgeschlossen werden. Für das kommende Jahr gibt es jetzt schon einen umfangreichen Termin- und Kostenplan. All das muss auch mit dem Ordinariat abgestimmt werden – eine Aufgabe, um die Pater Abraham nicht zu beneiden ist!

Gerade die Terminplanung ist in einer Pfarrei wie St. Quirin mit ihrer Vielzahl an Veranstaltungen in der Kirche und im Pfarrheim eine echte Herausforderung. Da braucht es viel gegenseitiges Verständnis und Rücksichtnahme. Die Gemeinde freut sich über ihre neuen Glaubensgeschwister und auch darüber, dass immer wieder ein-

mal einige von ihnen auch unsere „normalen“ Gottesdienste mitfeiern. Umso mehr ist es Pater Abraham ein Anliegen, der Gemeinde St. Quirin und allen Aktiven zu danken für die Aufgeschlossenheit, mit der sie unseren indischen Mitchristen und ihren pastoralen Bedürfnissen begegnen! ■

mg



Oktobergottesdienst der indischen Gemeinde in St. Quirin und die anschließende Nachfeier im Pfarrheim von St. Quirin (Fotos: kb)



Ora et labora

Am Leitspruch des Benediktinerordens, „bete und arbeite“, orientieren sich auch die Nonnen des kleinen Frauenklosters im rumänisch-orthodoxen Kirchenzentrum in Aubing, das vor drei Jahren eingeweiht werden konnte. Orden mit einer definierten Aufgabenstellung und Lebensweise wie in der Westkirche gibt es in der Orthodoxie nicht. Äbtissin Onufria erklärt, dass sie die Aufgabe ihrer Klostergemeinschaft darin sieht, inmitten der Menschen zu leben und für die hier lebenden Rumänen da zu sein. Sie möchte für



Äbtissin Onufria; rechts mit ihren Mitschwestern
(Fotos: kb)

die rumänisch-stämmigen Mitbürger, denen ihr Glaube meist sehr wichtig ist, ein Stück Heimat sein. Sie selbst ist bereits vor zwanzig Jahren nach Deutschland gekommen. Zunächst nach Nürnberg, dem Sitz der rumänisch-orthodoxen Metropole in Deutschland, dann wurde sie nach München entsandt und ist seit nun drei Jahren die Äbtissin des Klosters in Aubing.

Äbtissin Onufria ist gleich nach dem Abschluss der Schule ins Kloster eingetreten. Dem ging kein bestimmter Beschluss voraus. Das entwickelte sich allmählich aus der Familie heraus. Ihre Mutter war sehr fromm und hat sie auf diesen Weg ins Kloster hingeführt. Eine Schwester ist ebenfalls Nonne geworden und lebt in einem Kloster in Italien.

Der Weg ins Kloster führt zunächst zum Gemeindepfarrer oder Beichtvater. Der leitet die Bewerber an den Bischof oder zu einem Kloster weiter. Man kann sich ein Kloster wählen. Der Bischof, beraten vom Abt oder der Äbtissin, entscheidet in der Regel dem Wunsch entsprechend.

In der Vorbereitungszeit, die mindestens drei Jahre dauert, hat sie ein Seminar für Priester und Ordensleute besucht. Schwerpunkte der Ausbildung waren Theologie, Geschichte und Literatur. Danach hat sie Theologie studiert und wurde als Ikonenmalerin ausgebildet. Nach fünf Jahren war ihre Vorbereitungszeit abgeschlossen und ihr Eintritt ins Kloster endgültig. Sie trägt das Habit, ein schwarzes, langes Kleid und einen Rasson, einen Mantel mit sehr breiten Ärmeln. Dazu tragen die Nonnen eine flache Kappe, an der der schwarze Schleier

befestigt ist. Im Alltag tragen sie ein weißes Kopftuch, das bei der Arbeit praktischer ist.

Ihren Ordensnamen wählte Äbtissin Onufria nach dem Heiligen Onophrios dem Großen, einem Einsiedler, der im 4. Jahrhundert lebte und auch in München früher sehr verehrt wurde. Zum Beispiel am Marienplatz, gegenüber dem Alten Rathaus, und in der Blütenburg befinden sich Wandbilder, die ihn zeigen. Seine Schädelreliquie soll lange im Alten Hof aufbewahrt worden und seit dem Abriss des Gebäudes verschollen sein.



Der Tag im Kloster wird eingerahmt von der Matutin, dem Morgengebet, um acht Uhr und der Vesper, dem Abendgebet, um sechs Uhr in der Kirche. Jeder, der daran teilnehmen möchte, ist eingeladen. Dazwischen versorgen die Nonnen ihren Haushalt und den Garten. Sie arbeiten bei der Vorbereitung und Durchführung von Festen und Veranstaltungen mit. Und sie nähren sich zum Beispiel ihre Kleider selbst. Sie sind gut ausgelastet. Weitere Gebetszeiten gibt es an Feiertagen und bei Festen.

Nach dem Abendessen sitzen die Schwestern noch eine Weile zusammen. Sie führen

spirituelle Gespräche, auch zu allgemeinen Lebensfragen oder zu aktuellen Problemen oder auch über ein Buch, das sie gelesen haben. Wichtig dabei ist die Gemeinschaft, die spirituelle Verbindung.

Äbtissin Onufria lebt gerne hier und ist dankbar für alles, was sie erleben und lernen darf. Wichtig ist ihr ihre Beziehung zu Gott. Die hat sich allerdings im Laufe ihres Lebens weiterentwickelt und verändert. Sie hat sich zunehmend selber kennengelernt. Und nun kam das Amt der Äbtissin

dazu. Doch sie vertraut auf Gott. Wem er eine Aufgabe gibt, dem gibt er auch die Fähigkeit dazu. Man müsse aber auch Geduld haben, zufrieden und mit sich im Reinen sein und auf die Stimme Gottes hören. Es sei aber nicht immer leicht, sie zu verstehen.

Ihre Mitschwestern haben neben der geistlichen Ausbildung auch noch eine Berufsausbildung. Schwester Elisabeth ist gleichzeitig mit Äbtissin Onufria in München angekommen und hat hier studiert. Dazu ist sie zur Schneiderin ausgebildet worden. Schwester Paisia, die vor drei Jahren in das Kloster gekommen ist, ist Apothekerin. Äbtissin Onufria muss die Arbeit als Ikonenmalerin leider gerade ruhen lassen. Es gibt zu viel andere Arbeit.

Äbtissin Onufria schätzt an dem Leben in Aubing die vielfältigen Erfahrungen, die sie hier machen kann, das Erleben so vieler verschiedener Lebensweisen. ■

em



Linke Seite: Martinsfeier im Kindergarten von St. Quirin (Fotos: kb)

Rechte Seite: So feierten die Kinder in St. Michael (Fotos: K. Schmid)





Einweihung des Bartimäus-Saals

Am 13. Oktober 2024 hatte der Evangelisch-Lutherische Dekanatsbezirk München zur Einweihung des Bartimäus-Saals und der Wohngebäude in der Gigganbacherstraße 20–26 eingeladen. Einige Gäste und viele Gemeindemitglieder folgten dieser Einladung und feierten gemeinsam im einladenden, hellen Saal einen Gottesdienst mit (Foto: U. Tremmel; von links nach rechts) Pfarrerin Christine Drini, Stadtdekan Dr. Bernhard Lies und Dekanin Dr. Claudia Häfner zum Thema „Komm bau ein Haus“. Die Himmelfahrtskirche Pasing wurde sehr gelobt, dass sie diesen mutigen

rum verabschiedet hat, um Neuem Raum und Haus zu geben. Die Wohngebäude, die Platz für ehemals obdachlose Frauen mit Kindern und Sozialwohnungen bereithalten, sind zum Großteil bezogen und nun kann auch im Bartimäus-Saal Neues beginnen. Unsere Gemeinde wird hierzu eine Nutzungsvereinbarung mit dem Kirchengemeindeamt schließen, sodass in Zukunft wieder verschiedenste Gottesdienste, aber auch Veranstaltungen jeglicher Art stattfinden können – auch der Singkreis Lochhausen kann dann in die Gigganbacherstraße zurückkehren. Es bleibt spannend,

wie wir als Himmelfahrtskirche Pasing diesen Saal nutzen wollen und werden. Denn auch für ganz neue Ideen ist hier ein besonders schöner Raum. Selbstverständlich werden auch wir als Gemeinde noch ein Willkommensfest für alle Gemeindemitglieder und Nachbarn feiern, wahrscheinlich im Frühling,

wenn das Wetter auch wieder etwas wärmer wird. ■

Ulrike Tremmel



und großen Schritt mit dem Dekanat gegangen ist, sich vom alten Gemeindezent-

Vermischtes

Aubinger Adventskonzert mit den Jungen Chören München. Immer wieder verbindet sich mit der Adventszeit die Hoffnung, ihn als eine Zeit für Familie und Freunde und auch als die Zeit für die ersten Plätzchen, Glühwein und schöne Musik gestalten zu können. Deshalb dürfen Sie dieses besondere Adventskonzert der Münchener Chorbuben und Chormädchen nicht verpassen! Der Förderverein 1000 Jahre Urkunde Aubing e.V. lädt dazu im Rahmen der Konzerte in St. Quirin am Samstag, 7. Dezember 2024, um 19 Uhr in der Pfarrkirche St. Quirin, Ubostraße 6. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird herzlich gebeten.

Das Motto der diesjährigen Saison ist „Alpenländische Weihnacht“. Es warten auf Sie die schönsten Adventslieder aus Bayern, Österreich und Südtirol. Aber auch moderne Weihnachtslieder kommen nicht zu kurz. Als besonderes Highlight hören Sie auch noch eine kleine solistische Darbietung aus der berühmten Oper „Die Zauberflöte“, die bei Herbstkonzert des Chores großen Beifall bekam. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! (kb)

Engelamt bei Kerzenschein in St. Quirin. Auch in diesem Advent laden wir jeden Dienstag (3., 10. und 17. Dezember.) um 6 Uhr morgens zur Mitfeier des Engelamts in St. Quirin ein. Sie brauchen keine eigene Kerze für diesen Gottesdienst mitzubringen. Nach dem Gottesdienst sind alle zum gemeinsamen Frühstück in den Pfarrsaal eingeladen. (an)

Adventscafe für interessierte Ehrenamtliche. Sie möchten sich gerne ehrenamtlich engagieren und sich über die An-

gebote in St. Michael informieren? Oder möchten Sie einfach gerne unverbindlich Kontakte knüpfen? Wir laden Sie herzlich zu unserem Kennenlern-Nachmittag am 11. Dezember ab 16 Uhr ins Pfarrheim St. Michael, Schussenrieder Str. 4, ein! Ob konkretes Interesse am Mitwirken oder einfach Lust zum Austauschen: Wir bieten den Raum zum gemütlichen Beisammensein. Für Punsch und Gebäck ist gesorgt. Bei Fragen melden Sie sich gerne bei pgr-stmichael@gmx.de. (Andrea Sagert)

Lochhauser Adventskalender. Wie auch in den letzten Jahren öffnet sich in Lochhausen-Langwied an vielen Tagen im Advent eine Tür unseres besonderen Adventskalenders, um uns auf Weihnachten vorzubereiten und uns langsam auf das Fest einzustimmen. Neben den Türen unserer Kirche und des Pfarrheims, die sich für alle zu Gottesdiensten und besinnlichen Stunden öffnen, werden auch die Türen von Privathäusern aufgetan, für alle, die im Advent einfach einen ruhigen Abend erleben möchten, vielleicht bei warmen Getränken mit anderen Menschen sprechen, neue Nachbarn kennenlernen, ein paar Lieder singen oder einer Geschichte zuhören möchten. Die genauen Termine, Orte und Uhrzeiten entnehmen Sie bitte dem Aushang im Schaukasten. Kommen Sie vorbei, machen Sie mit, wir freuen uns auf Sie! (bk)

Aufgepasst und mitgemacht! Das Zeltlager der Pfarrjugend St. Quirin findet auch 2025 wie immer in der ersten Pfingstferienwoche statt. Haltet Euch die Woche vom 9. bis 14. Juni 2025 frei und fahrt erst danach in den Urlaub! Wir haben wieder spannen-

de Abenteuer für Groß und Klein geplant. Freut euch auf aufregende Aktivitäten wie die Nachtwanderung, den Postenlauf, die Nachtwache, das Geländespiel und vieles mehr! Die Anmeldung ist ab Frühjahr 2025 möglich, nähere Informationen dazu folgen noch. Wir freuen uns schon auf eine tolle Woche mit Euch! Eure Zeltlagerleitung (Franz Hiemer)

Offene Spielgruppe in St. Michael. Wir suchen Verstärkung. Herzlich willkommen in unserer offenen Spielgruppe! Hier haben die Kleinsten im Alter von 10 Monaten bis etwa drei Jahren die Möglichkeit, in einer liebevollen und sicheren Umgebung zu spielen, zu entdecken und neue Freundschaften zu schließen. Wir treffen uns jeden Montag (außer in den Schulferien) ab 9:15 Uhr in den Gruppenräumen des Pfarrheims St. Michael-Lochhausen, Schussenrieder Str. 4. In unserer Spielgruppe bieten wir eine Vielzahl von Spielmöglichkeiten, die die Kreativität und die motorischen Fähigkeiten der Kinder fördern. Die Eltern haben die Gelegenheit, sich auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen, während die Kinder in einer entspannten Atmosphäre spielen. Wir freuen uns auf viele fröhliche Spielstunden mit euch und euren Kleinen! Fragen oder weitere Informationen gerne unter: pgr-stmichael@gmx.de. (Maria Sedlmair)

Sebastianitag in St. Quirin. Der Sebastiani-Jahrtag ist der erste Festtag im Jahr für die Pfarrgemeinde St. Quirin, an dem sich die Gemeinde nach dem feierlichen Gottesdienst zu einem gemütlichen Mittagessen im Pfarrsaal trifft. Der Feiertag geht auf ein Verlöbnis der Aubinger mit dem Heiligen Sebastian am 12. August 1854 zurück. Im Dorf Aubing wütete von August bis Oktober die Cholera. Innerhalb von 78 Tagen starben 68 Personen im Pfarrbezirk

Aubing. Das waren allein in Aubing 42, in Allach acht, in Pasing und Untermenzing je sieben, in Langwied drei Personen und in Obermenzing eine Person. Die Dorfbewohner Aubings riefen den hl. Sebastian an, die Gemeinde von der grausamen Seuche zu befreien. Seither wird dem hl. Sebastian für die Rettung aus der Not mit einem feierlichen Amt gedankt und der 20. Januar wurde damals zu einem »Aubinger-Feiertag«. In der Pfarrbeschreibung von 1719 heißt es über das Verlöbnis zu den Heiligen Sebastian und Fabian: „*Der Tag der Heyl. Sebastian undt Fabian, ist ein Verlobter feürtag. Aubing. Undt Schlosscapellen Blutenburg*“.

(an)

Kerzenverkauf zum Fest Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess). Traditionell werden zum Fest Darstellung des Herrn die Kerzen, die während des Jahres bei den Gottesdiensten und kirchlichen Feiern in der Kirche brennen, verkauft und gesegnet. Auch im kommenden Jahr haben Sie in unseren beiden Kirchen dazu die Möglichkeit, jeweils vor und nach den Gottesdiensten am Wochenende 1./2. Februar 2025. Gerne nehmen wir auch Ihre Spenden für die neue Osterkerze entgegen. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Bei den Gottesdiensten zu Lichtmess wird auch der Blasiussegen gespendet. (an)

Schwarz-Weiß-Ball. Es ist wieder so weit: Nach einem erfolgreichen Neustart im Januar dieses Jahres findet am Samstag, 8. Februar 2024, wieder der beliebte Schwarz-Weiß-Ball im Pfarrsaal von St. Quirin statt! Lassen Sie sich von einem 3-Gänge-Menü verwöhnen und tanzen Sie zur schwungvollen Musik der MunichSwing-Junction Bigband. Einfach nur zuhören und -schauen ist natürlich auch erlaubt. Der Kostenbeitrag in Höhe von 45 Euro enthält das Abendessen und ein Willkommensgetränk.

Gemeinsam mit den vielen Helferinnen und Helfern und den Musikerinnen und Musikern der Bigband laden wir Sie zu diesem besonderen Abend ein. Der Karten-Vorverkauf hat bereits begonnen. Kartenreservierungen sind über das Kontaktformular auf der Homepage der Pfarrei unter www.quirin-aubing.de möglich. Oder schreiben Sie eine Mail an schwarzweissball.quirin@gmail.com. Wir freuen uns auf einen beschwingten Abend mit Ihnen! (mg)

Fasching 2025 in St. Michael. Auch 2025 wird in St. Michael wieder Fasching gefeiert. Die Senioren treffen sich am Dienstag, 11. Februar, um 14 Uhr zum fröhlichen Faschingstreiben im Pfarrheim. Der Kinderfasching für Groß und Klein findet am Sonntag, 2. März, um 15 Uhr im Pfarrheim statt. (bk)

Faschingswochenende in St. Quirin. Es ist wieder so weit, das Faschingswochenende in St. Quirin ist für Sie da. An drei aufeinander folgenden Tagen bieten wir Veranstaltungen für alle Altersgruppen an.

Den Anfang macht am Freitag, 28. Februar 2025, ab 20 Uhr das „Bunte Treiben der Generationen“. Das ist nun keine Faschingsveranstaltung im herkömmlichen Sinne, sondern eine Faschings-Party für Jung und Alt. An der Jugendbar im Pfarrsaal können Sie fruchtige und exotische Cocktails probieren, und im Saal wird Sie unser seit Jahren geschätzter DJ Rudi in Tanzlaune versetzen – bekannt durch seine ausgewogene Musikauswahl. Die an Jahren reiferen Besucher dürfen sich also auch auf diverse fetzige Oldies einstellen.

In der „Bar zum Garten“ kommen die Sekt- oder Kaffeetrinker auf ihre Kosten. Außerdem arbeitet unser Bar-Team bereits an den unterschiedlichsten alkoholischen und nichtalkoholischen Genüssen. Wenn Sie nach dem Tanzen wieder etwas Stär-

kung benötigen, finden Sie in unserem Foyer die Möglichkeit zum gemütlichen Sitzen und zum Gespräch, außerdem eine Auswahl an normalen Getränken und verschiedenen kleineren Speisen an der Theke, z.B. den bekannten Quirin-Burger!

Da immer wieder nachgefragt wird: Es gibt für diese Veranstaltung keinen Kartenvorverkauf! Faschingsmäßige Verkleidung ist ausdrücklich erwünscht!

Am Samstag, 1. März 2025, findet von 14 Uhr bis 17 Uhr unser Kinderfasching statt. Unser Jugendteam bietet drei Stunden Spiele und Action für Ihre Kinder. Die Eltern sind sehr herzlich dazu eingeladen, sich an den Spielen und Tänzchen zu beteiligen, sie können sich aber auch gerne im Saal oder im Foyer mit unserem Getränke- und Speisenangebot vertraut machen. Natürlich freuen wir uns auch hier über viele originelle Verkleidungen, welche die Kinder dann auf der Bühne präsentieren. Da im letzten Jahr der Ansturm an Gästen wirklich sehr hoch war, öffnen wir dieses Jahr die großen Türen zum Foyer, in dem Sie und Ihre Kinder dann genügend Platz finden. In St. Quirin wird niemand abgewiesen! Noch eine Insider-Info: Am Kinderfasching wird seit Jahren mehr Sekt an die für eine gewisse Zeit von ihren Kindern befreiten Eltern ausgeschenkt als beim Generationenfasching!

Und zu guter Letzt, am Sonntag, 2. März 2025, laden wir Sie nach dem 11-Uhr-Gottesdienst zum Narrenschmaus in den Pfarrsaal ein. Während im Hintergrund dezent Faschingsmusik erklingt, verwöhnen wir Sie mit einem etwas anderem Speisen- und Getränkeangebot, damit Sie sich beschwingt und gestärkt auf die restlichen zwei Faschingstage vorbereiten können.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Sie, egal bei welcher Veranstaltung, begrü-

ßen dürfen. (Sachbereich Feste & Feiern, zusammen mit dem Jugendteam von St. Quirin, Peter John)

Weltgebetstag am 7. März 2025. Kia Orana! So begrüßen sich die Menschen auf den Cookinseln, einer Inselgruppe im Südpazifik, viele, viele tausend Kilometer von uns entfernt, und wünschen sich ein langes und erfülltes Leben. Mit „Kia Orana“ begrüßen die Christinnen der Cookinseln auch uns und alle weltweit, die den Weltgebetstagsgottesdienst 2025 gemeinsam mit ihnen feiern. Sie laden uns ein, ihre positive Sichtweise zu teilen: Wir sind „wunderbar geschaffen!“ und die Schöpfung mit uns. Diese positive Sichtweise gewinnen die Verfasserinnen des Weltgebetstag-Gottesdienstes aus ihrem Glauben. Sie verbinden ihre Maorikultur, ihre besondere Sicht auf das Meer und die Schöpfung mit den Aussagen von Psalm 139. Wir sind eingeladen, die Welt mit ihren Augen zu sehen, ihnen zuzuhören, uns auf ihre Sichtweisen einzulassen. Die Christinnen der Cookinseln sind stolz auf ihre Maorikultur und Sprache, die während der Kolonialzeit unterdrückt war. Und so finden sich Maoriworte und Lieder in der Liturgie wieder. Ein erster Blick auf die 15 weit verstreut im Südpazifik liegenden Inseln könnte dazu verleiten, das Leben dort nur positiv zu sehen. Es ist ein Tropenparadies und der Tourismus der wichtigste Wirtschaftszweig der etwa 15 000 Menschen, die auf den Inseln leben. Doch ein Teil der Inseln – Atolle im weiten Meer – ist durch den ansteigenden Meeresspiegel, Überflutungen und Zyklone extrem bedroht oder bereits zerstört. In den Texten des Gottesdienstes wollen wir herausfinden, welche Sicht wir haben, welche Position wir einnehmen und was „wunderbar geschaffen!“ in unseren Kontexten bedeutet. Wir laden Sie am Freitag, 7. März

2025, zu einer spannenden Reise ans andere Ende der Welt ein: St. Quirin, 19 Uhr Gottesdienst in der Kirche, anschließend Nachfeier im Pfarrsaal, St. Michael, 19 Uhr Gottesdienst im Pfarrsaal mit anschließendem gemütlichem Beisammensein (Quelle: Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e. V, Bearbeitung bk)

Wasserimpressionen. Der Sachbereich Erwachsenenbildung lädt Sie ein am Sonntag, 9. März 2025, um 18 Uhr in St. Michael zu Wasserimpressionen in Musik, Texten und Bildern mit Elisabeth Grandl, Harfe und Ingrid Mader, Fotokunst. „Himmelweit & Meerestief“, so der Titel der Veranstaltung, ist eine Hommage an ein lebenspendendes Element und an eine der kostbarsten Ressourcen der Erde – das Wasser. Fotokunst und der Klang der Harfe gehen hier Hand in Hand und präsentieren poetisch und ausdrucksstark die Farbigekeit, die Vielfältigkeit und die Lebendigkeit des Wassers. Die Fotografien, die auf eine Leinwand mit einem Beamer passend zur Musik projiziert werden, stammen von Ingrid Mader, und das musikalische Repertoire der Harfe reicht hier von Barock, Romantik und irischer Musik bis zu modernen Stücken. Für eine gute Stunde lang tauchen die Zuhörer und Betrachter in eine andere Welt, die den Alltag in weite Ferne rücken lässt. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten (Gabriele Beck)

Einladung zum Herzensgebet. „Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren; Und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren.“ Mit diesen Worten bringt Angelus Silesius eine Grundhaltung der Beziehung zwischen Gott und Mensch auf den Punkt: In den mystischen Traditionen aller Religionen geht es um die unmittelbare Begegnung mit Gott, um die Erkenntnis, dass wir Kinder Gottes sind, nach seinem

Bild geschaffen, und dass das Reich Gottes mitten in uns liegt. Aus dieser Perspektive erzählt das Weihnachtsgeschehen kein historisches Ereignis, kein biologisches Wunder, sondern davon, wie wir Gott erfahren, wie er uns findet und wie wir mit ihm leben können. Konkret geht es darum, unsere innere Armseligkeit und Heimatlosigkeit anzuerkennen und die unendlich großen Geschenke zu sehen und zu empfangen, die Gott und andere Menschen uns immer wieder machen.

Gleichzeitig mahnt uns die Mystik, die Realität dieser Welt nicht auszublenden: Trotz der Nähe Gottes bleibt das Leid und die Ungewissheit bestehen, und unser Lebensweg führt in die Fremde, ins Unbekannte – und letztlich in den Tod. Doch in allem dürfen wir gewiss sein, dass Gott uns in kindlicher Liebe und Nähe begleitet. Eine solche Haltung der Geborgenheit und Offenheit wächst aus einer tiefen Verwurzelung im Gebet – aus einer gepflegten, lebendigen Gemeinschaft mit Gott. Das Herzensgebet, auch „Jesusgebet“ genannt, ist eine jahrhundertealte Form des Gebets. Es lädt uns ein, in Stille vor Gott zu treten und durch das wiederholte Rufen seines Namens immer tiefer in seine Gegenwart einzutauchen.

In unserem Hinführungskurs können Sie diese meditative Gebetsform kennenlernen und einüben. Es ist eine wunderbare

Möglichkeit, im Alltag zur Ruhe zu kommen, inneren Frieden zu finden und die eigene Beziehung zu Gott zu vertiefen. Die Termine sind jeweils sonntags um 20:15 Uhr im Gruppenraum, und zwar am 9. März, 16. März, 23. März, 30. März und am 13. April 2025. Anmeldung und weitere Informationen bei Matthias Hofmann, T: 89 38 91 30. Der Kurs ist kostenfrei und richtet sich an alle Interessierten, die eine tiefe Form des Gebets entdecken möchten – sowohl an Anfänger als auch an Geübte. Herzlich willkommen zu gemeinsamen Zeiten der Stille, der Besinnung und des Gebets! (Matthias Hofmann)

Probenbeginn der Theatergruppe St. Quirin. Seit dem 25. November probt die Theatergruppe St. Quirin, um Ihnen nächstes Jahr vor Pfingsten die Komödie „Job-Suey“ von Edward Taylor präsentieren zu können. Die Premiere findet am Freitag, den 23. Mai 2025, statt. Weitere Aufführungen folgen am 24., 25., 28., 30. und 31. Mai sowie am 1. Juni 2025. Die Theatergruppe hofft wieder auf Ihr reges Interesse und freut sich auf Ihren Besuch. (kg) ■

Spendenkonto Pfarrei St. Quirin, Aubing

IBAN: DE23 7016 9464 0000 0263 01, BIC: GENODEF1M07, Genossenschaftsbank München

Spendenkonto Pfarrei St. Michael, Lochhausen

IBAN: DE02 7016 9464 0000 2001 15, BIC: GENODEF1M07, Genossenschaftsbank München

Bayern und Pfalz – Gott erhalt's!

Mehr als 140 Jahre lang hat die linksrheinische Pfalz zu Bayern gehört. König Ludwig I. hat sich dort eine eigene Villa errichten lassen und, vor allem nach seiner Abdankung 1848, regelmäßig die Sommermonate dort verbracht. Die 41 Teilnehmer der diesjährigen 5-Tage-Fahrt bewegten sich also unter Leitung von Brigitta und Toni Stadler sozusagen auf königlichen Spuren, um diesen ehemaligen bayrischen Landesteil zu erkunden.

Die Fahrt führte zunächst nach Speyer, der Stadt, die zu königlich-bayerischen Zeiten das Verwaltungszentrum der Pfalz war. Das Wetter war den Reiset Teilnehmern gnädig, und so ließ die Sonne den gewaltigen Kaiserdom und die romantische Altstadt in herbstlicher Pracht erstrahlen. Bei einer Führung konnten wir vieles über die Geschichte Speyers, aber auch über persönliche Erinnerungen des Stadtführers an eine Kindheit in der Stadt erfahren. Abends wurden dann die Zimmer im familiengeführten Gartenhotel Heusser in Bad Dürkheim an der Weinstraße bezogen.

Am nächsten Tag ging es – leider bei nicht mehr ganz so erfreulichem Wetter – in die romantische Stadt Bacharach am Rhein. Nach einer Stadtführung mit vielen interessanten Informationen über das idyllische Fachwerkstädtchen und seine wechselhafte Geschichte war die Mehrheit froh über Wärme und Trockenheit in der örtlichen Gastronomie. Einige nahmen aber dennoch den Weg hinauf zur Wernerkapelle auf sich. Die Kirchenruine gemahnt heute auch an die Schrecken des Antisemitismus. Auf einer Gedenktafel ist ein Gebet

von Papst Johannes XXIII. verewigt, in dem er um Verzeihung bittet für die Blindheit, mit der die Kirche jahrhundertlang „unseren erstgeborenen Bruder“ verfolgt hat. Von der Wernerkapelle war es nicht mehr weit bis zum „Postenturm“. Wer den Aufstieg auf sich genommen hatte, wurde, bei nun wieder freundlicherem Wetter, mit einem prachtvollen Rundblick über die Stadt und das Mittelrheintal belohnt. Eine Weinprobe im Weingut Toni Jost rundete den Aufenthalt in Bacharach mit einigen „guten Tropfen“ und mit aufschlussreichen Erläuterungen zum Weinbau in Steillagen und in Zeiten des Klimawandels ab.

Der dritte Tag der Reise begann mit einer Führung durch die Stadt Bad Dürkheim und ihren schönen Kurpark. Ausgangs- und Zielpunkt war der Platz, an dem sich nicht nur das größte Weinfass der Welt befindet, sondern wo alljährlich auch das größte Weinfest der Welt, der „Wurstmarkt“ stattfindet. Dem Stadtrundgang schloss sich eine gemütliche Fahrt mit zwei Planwagen durch die Weinlagen von Freinsheim an. Die unterwegs dargebotene pfälzische Brotzeit, natürlich mit Pfälzer Wein (notfalls auch Saft und Wasser) sorgte für beste Stimmung.

Mit dem nächsten Tagesausflug ging es dann nach Edenkoben, dem Weinstädtchen, das sich König Ludwig I. als Sommerresidenz erwählt hatte. Auch hier gab es eine interessante Stadtführung, und wer wissen will, was Edenkoben mit dem berühmten „Lederstrumpf“ zu tun hat, der möge sich gerne beim Autor oder anderen Reiset Teilnehmern danach erkundigen! Eine

fast waghalsige Busfahrt – herzlichen Dank an unseren routinierten Fahrer Bertl! – war dann notwendig, um zum Mittagessen mit pfälzischen Spezialitäten auf die Kropzburg zu gelangen. Am späten Nachmittag machten sich einige Unentwegte trotz des

üppigen und äußerst schmackhaften Frühstücks- und Abendbuffets wieder zu verabschieden. Auf dem Heimweg war noch Zeit für einen Aufenthalt in Heidelberg. Dort konnten wir – wahlweise oder der Reihe nach – die schöne Altstadt, die Aus-



einsetzenden Regens noch auf den Weg zur Ruine von Kloster und Basilika Limburg. Der steile (und nasse) Aufstieg wurde mit schönen Motiven in der doch noch hervortretenden Abendsonne und mit einer Fernsicht über Bad Dürkheim bis ins Rheintal nach Mannheim und Ludwigshafen belohnt. Ein erholsamer Abend im hoteleigenen Pool, in der Saunalandschaft oder an der Bar beschloss den Tag.

Fünf Tage sind schnell vorbei. So galt es also, sich vom Hotel Heusser mit seinen

sicht vom „Philosophenweg“ hoch über der Stadt oder ein kleines Weinfest auf uns wirken lassen. Auf dem Heimweg nach Aubing waren sich alle einig: Schön war's! Vielen Dank an Brigitta, Toni, Bertl und die vielen fleißigen Hände, die uns unterwegs mit Selbstgebackenem verwöhnt haben. Wir sind gespannt, wohin uns die nächste Fünf-Tage-Fahrt führen wird! ■

mg

Foto: Die Reisegruppe (mg)



Kirchenasyl

Ein Asyl ist ein Zufluchtsort. In der Antike waren das Tempel oder heilige Orte. Seit frühchristlicher Zeit boten Kirchen und Klöster und sogar kirchliche Hospize (Krankenhäuser) oder Wegkreuze Verfolgten Schutz. Auch das Haus einer hochgestellten und geachteten Person konnte so ein sicherer Ort sein.

Im Lauf der Jahrhunderte wurde das Asylrecht, der Schutz vor ungerechtfertigter Verfolgung, immer genauer definiert und rechtlich abgesichert. Mit der Entwicklung rechtsstaatlicher Strukturen in der Neuzeit übernahm die staatliche Obrigkeit vollständig die rechtliche Gewalt. Die Sonderrechte der Kirchen, des Adels oder ständischer Gemeinschaften und Bünde wurden nach und nach abgeschafft. Diese Art des Asylrechts verlor an Bedeutung und wurde Ende des 18. Jahrhunderts im Zuge der Aufklärung auch förmlich abgeschafft.

Asylrecht meint heute Aufnahme und Schutz von Menschen aus anderen Staaten, die aus politischen, religiösen oder vergleichbaren Gründen verfolgt werden und fliehen müssen. Dieses Asylrecht ist im Grundgesetz verankert.

Das Kirchenasyl im ursprünglichen Sinn wird von der Katholischen Kirche weiter aufrechterhalten. Durch eine Übereinkunft zwischen Kirche und Innenministerium ist sichergestellt, dass die Gesetze eingehalten werden. Es ist sehr genau definiert, wer Kirchenasyl in Anspruch nehmen kann und wie es abläuft. Der Staat hat jederzeit Zugang zu dem Geflüchteten, um die Abschiebung zu vollziehen. Doch es gibt eine grundsätzliche staatliche Toleranz des Kir-

chenasyls. In Zweifelsfällen haben Gerichte auch zugunsten des Kirchenasyls entschieden.

Die Kirche versteht das Kirchenasyl als Nothilfe in Bedrängnis. Flüchtlinge, deren Asylantrag in Deutschland abgelehnt wurde und die nun in ihr Herkunftsland oder in das europäische Land, in dem sie zuvor schon angekommen waren, zurückkehren müssen, erhalten so Gelegenheit, ihre Fluchtgründe und persönliche Lage noch einmal genau zu schildern und die Ablehnung überprüfen zu lassen. In der Mehrzahl der Fälle führt das zum Aussetzen der Abschiebung und zur Duldung des weiteren Aufenthaltes in Deutschland.

In allen Fällen werden die Behörden über den Aufenthalt im Kirchenasyl unterrichtet. Das Kirchenasyl ist immer zeitlich befristet. Der Ablauf der Frist wird individuell festgelegt. Am Ende der Frist muss der Flüchtling das Kirchenasyl verlassen und in seine Unterkunft zurückkehren oder ausreisen.

Kirchenasyl wird nur in besonders begründeten Einzelfällen gewährt, wenn die Abschiebung eine unzumutbare Härte bedeuten würde. Diese Gründe werden von einer Härtefallkommission im Katholischen Büro Bayern geprüft. Die Kommission entscheidet, ob Kirchenasyl gewährt werden kann.

Die Informations- und Koordinationsstelle der Erzdiözese ist erreichbar unter erzbistum-muenchen.de > Im Blick > Flucht, Asyl, Migration und Integration > Kirchenasyl. ■

em

Synodalität und Partizipation

Abschluss der Weltsynode in Rom

Am 27. Oktober dieses Jahres ging die Weltsynode in Rom zu Ende. Die XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode stand unter dem Thema „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“. Der Reformprozess startete 2021 (siehe Pfarrbrief 1/2022) und gilt nach Meinung vieler als ein Herzensprojekt von Papst Franziskus.

Die Beratungen und Ergebnisse fanden ein aufmerksames Interesse, nicht nur in den kirchlichen Medien. Die Wertungen und Interpretationen waren durchaus unterschiedlich, nicht zuletzt in Deutschland. Für die deutsche Kirche waren Teilnehmer die Bischöfe Franz-Josef Overbeck (Essen), Bertram Meier (Augsburg), Felix Genn (Münster), Stefan Oster (Passau) und Georg Bätzing (Limburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz). Außerdem Bohdan Dzyurakh, Apostolischer Exarch der in Deutschland und Skandinavien wohnenden katholischen Ukrainer des byzantinischen Ritus, ferner der Hauptgeschäftsführer des Hilfswerks Renovabis, Thomas Schwartz, die Theologen Antonio Autiero und Thomas Söding, der Leiter des Zentrums für Berufungspastoral des Jesuitenordens, Clemens Blattert, sowie der Sprecher der Bischofskonferenz, Matthias Kopp. Der Münsteraner Priester Michael Berentzen unterstützte die Beratungen als Assistent.

Der Abschlusstext ist in deutscher Sprache abrufbar (Quelle siehe am Ende des Artikels). Das 40 Seiten umfassende Dokument ist in 20 Kapitel gegliedert und enthält insgesamt 270 Unterpunkte. Diese wurden von den 346 Synodalen im Vatikan

nach vierwöchigen Debatten alle einzeln abgestimmt. Jeder der Punkte erhielt eine Mehrheit von mindestens 80 Prozent.

Hier in aller Kürze in Stichworten eine Reihe von Themen, die eine vertiefende Betrachtung lohnen könnten. Überraschend war zunächst für die meisten Beobachter, dass wider Erwarten und Tradition Papst Franziskus nicht mit einem eigenen nachsynodalen Abschlussdokument eine lehramtlich verbindliche Auslegung der Beschlüsse vorlegte. Er ordnete vielmehr an, das Dokument umgehend zu verbreiten, damit es sofort in den Ortskirchen umgesetzt werden kann. Damit gelten wohl die mit einer Zweidrittel-Mehrheit gefassten Beschlüsse der Versammlung als gültig und allgemein verbindlich.

Beziehungen und Bindungen

Die grundlegende Perspektive des Dokuments lautet: Umkehr. Zwei Schlüsselwörter des Textes sind „Beziehungen“ und „Bindungen“, die in Zukunft durchaus eine Wirkkraft entfalten könnten.

Betont wird im Abschlusstext, dass der synodale Weg ausgesprochen ökumenisch sei, „ausgerichtet auf eine volle und sichtbare Einheit der Christen“ (Unterpunkt 4). Dies – der synodale Weg – stehe in der Tradition des Zweiten Vatikanischen Konzils, indem er „seine Inspiration“ verlängere und „seine prophetische Kraft“ für die heutige Welt wieder aufleben lasse (5). Durchaus selbstkritisch wird festgehalten: „Wir verhehlen nicht, dass wir in uns selbst Müdigkeit, Widerstand gegen Veränderun-

gen und die Versuchung erlebt haben, unsere eigenen Ideen über das Hören auf das Wort Gottes und die Praxis der geistlichen Unterscheidung siegen zu lassen“ (6).

Die Kirche muss partizipatorischer werden, dies ist des Weiteren ein deutlicher Wunsch und Bekenntnis: Gerade „dank der Erfahrung der letzten Jahre“ sei die Bedeutung der Begriffe „Synodalität“ und „synodal“ allmählich immer „besser verstanden und immer mehr gelebt worden“ (28). Synodalität bedeute den Wunsch, „näher bei den Menschen und mehr auf Beziehung ausgerichtet zu sein“ (28). „In einfachen Worten kann man sagen, dass die Synodalität ein Weg der geistlichen Erneuerung und der strukturellen Reform ist, um die Kirche partizipatorischer und missionarischer zu machen“ (28). Im Bewusstsein, dass die Einheit der Kirche keine Einförmigkeit bedeute, sei „die Wertschätzung der Kontexte, Kulturen und Verschiedenheiten und der Beziehungen zwischen ihnen ein Schlüssel zum Wachstum als missionarische synodale Kirche“ (40). Dazu gehöre eine Wiederbelebung der Beziehungen auch zu anderen religiösen Traditionen (41).

Der zweite Teil des Dokuments (49-77) ruft nach einer Umgestaltung – wörtlich: nach einer „Bekehrung“ – von Beziehungen: „Beziehungen mit dem Herrn, zwischen Männern und Frauen, in den Familien, in den Gemeinschaften, zwischen allen Christen, zwischen den sozialen Gruppen, zwischen den Religionen, mit der Schöpfung“ (50). Gerade „die wiederholten Äußerungen von Schmerz und Leid von Frauen aus allen Regionen und Kontinenten, sowohl von Laien als auch von geweihten Frauen, während des Synodenprozesses zeigen, wie oft wir es versäumen, dies [die Pflege von Beziehungen] zu tun“ (52). „Der Ruf zur Erneuerung der Beziehungen

im Herrn Jesus ertönt in der Pluralität der Kontexte“, die „mit dem Pluralismus der Kulturen“ verbunden ist. Hier erwähnt das Dokument mit kritischem Unterton „eine verzerrte Logik von Beziehungen, die manchmal im Gegensatz zu der des Evangeliums steht“ (53).

Verpflichtung, Rechenschaft abzulegen

Eingehender beschäftigt sich der dritte Teil des Dokuments mit der „Artikulation der Entscheidungsprozesse“ (87-94), „Transparenz, Rechenschaftspflicht, Bewertung“ (95-102) sowie mit der „Synodalität und partizipativen Gremien“ (103-108). Sorgfältig seien Entscheidungsprozesse vorzubereiten und es bestehe die Verpflichtung, Rechenschaft abzulegen und die Ergebnisse von getroffenen Entscheidungen zu bewerten (79). „Entscheidungsfindungsprozesse erfordern geistliche Unterscheidung, die ein Zuhören in einem Klima des Vertrauens voraussetzt, das durch Transparenz und Rechenschaftspflicht unterstützt wird. Vertrauen muss auf Gegenseitigkeit beruhen: Die Entscheidungsträger müssen in der Lage sein, dem Volk Gottes zu vertrauen und ihm zuzuhören. Das Volk Gottes muss seinerseits den Verantwortlichen vertrauen können“ (80).

„In einer Zeit, in der sich die Erfahrung der Orte, an denen die Kirche verwurzelt ist ..., verändert, ist es notwendig, in neuen Formen den Austausch von Gaben und das Knüpfen von Banden zu pflegen, die uns vereinen, getragen vom Dienst der Bischöfe in Gemeinschaft untereinander und mit dem Bischof von Rom.“ Das ist die Essenz des vierten Teils des Dokuments (109-139). „Die Kirche kann nicht verstanden werden, ohne in einem konkreten Territorium verwurzelt zu sein, in einem Raum und

in einer Zeit, in der sich eine gemeinsame Erfahrung der Begegnung mit dem rettenden Gott herausbildet“ (110) – das gelte trotz der allgemeinen „menschlichen Mobilität“ (112) von heute und der „digitalen Kultur“ (113).

Das Schlussdokument beschäftigt sich auch mit dem „Dienst des Bischofs von Rom“ (130-139). In einem Stil der Zusammenarbeit und des Zuhörens „werden die (vatikanischen) Dikasterien aufgefordert, vor der Veröffentlichung wichtiger normativer Dokumente eine Konsultation mit den Bischofskonferenzen und den entsprechenden Gremien der katholischen Ostkirchen durchzuführen“ (135).

„Ein weiterer Bereich von großer Bedeutung ist die Förderung einer Kultur des Schutzes (safeguarding) in allen kirchlichen Umgebungen, um die Gemeinschaften zu immer sichereren Orten für Minderjährige und gefährdete Personen zu machen“ (150).

Ein genauerer Blick auf die Wortwahl des Dokuments lohnt auch bei Punkten, die eine Änderung des Kirchenrechts betreffen, so beispielsweise bei der Forderung, Kleriker zur Laienbeteiligung an bestimmten Beratungen auf Gemeinde- oder Bistumsebene zu verpflichten. Bisher gilt: Die Beteiligung von Nicht-Geweihten ist für Priester und Bischöfe eine Option, aber keine Pflicht. Geht es nach der Weltsynode, soll sich das nun ändern. Pfarrer und Bischöfe sollen überall verpflichtet werden, Laien in ihre Entscheidungsfindung miteinzubeziehen. Bezeichnet wird diese beratende Form der Partizipation im Abschlussdokument als „Decision-Making“. Der Text macht in diesem Zusammenhang jedoch mehrmals klar, dass das anschließende Fällen von Entscheidungen („Decis-

ion-Taking“) stets Priestern und Bischöfen vorbehalten ist.

Weltweit verpflichtende Pfarrei- und Diözesanräte

Ein mögliches Instrument zur Laienbeteiligung sollen weltweit verpflichtende Pfarrei- und Diözesanräte sein. Was für deutsche Ohren selbstverständlich klingt, gibt es in vielen Ländern der Welt bisher nicht. So signalisierten Synodale aus anderen Kulturkreisen große Dankbarkeit, überhaupt vom Papst eingeladen worden zu sein und etwas sagen zu dürfen. Gerade für sie könnten solche Räte ein wichtiger Schritt zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins als mündige Bürger werden.

Aber auch für Bischöfe selbst könnten sich demnächst Dinge ändern: Beispielsweise fordert die Synode eine Art Arbeitszeugnis für sie, das in Zusammenarbeit mit Gremien und Gläubigen regelmäßig verfasst und nach Rom übermittelt werden soll. Dabei handle es sich um „eine kommunikative Anstrengung, die sich als mächtiges pädagogisches Instrument im Hinblick auf die Veränderung der Kultur“ in der Kirche erweisen könne, so die Synode.

Mit Blick auf den Papst fordert die Synode eine Klärung seiner beinahe absolutistischen Rechtsstellung, wie sie das Erste Vatikanische Konzil (1869-1870) formuliert hatte. Folgerichtig macht die Synodensemantik auch vor dem Papst nicht halt: Er wird – bis auf eine Ausnahme – als Bischof von Rom betitelt, während der klassische, rechtlich stark aufgeladene Titel „Römischer Pontifex“ nur ein einziges Mal in einem indirekten Zitat auftaucht.

Zwar betont das Abschlussdokument immer wieder die Abhängigkeit der einzelnen Diözesen von Rom, und doch formu-

liert es Ideen zur Dezentralisierung. So soll es in Zukunft größere Spielräume für lokale Entscheidungen geben. Die Synode fordert daher den Vatikan auf, Entscheidungen einzelner Länder und Kontinente zu respektieren. Als Begründung dafür führt sie den notwendigen Respekt vor der Vielfalt an. Deutsche Synodenteilnehmer sehen in dieser Synodenforderung die Möglichkeit, spezifische Reformen in Deutschland voranzutreiben.

In Zukunft größere Spielräume

Das Papier verlangt von den Bischöfen eine Verpflichtung auf Transparenz und Rechenschaftspflicht. Zugleich bekräftigt es, dass – wie auch Kardinal Fernández, Präfekt des Glaubensdikasteriums, am Rand der Synodenversammlung erklärte – weiter daran gearbeitet werden müsse, den Frauen mehr Raum und mehr Macht in der Kirche zu geben.

Was die besonders in Deutschland auf der Agenda stehende Frage der Weiheämter für Frauen betrifft, so kam es zur Enttäuschung mancher zu keinem weiteren Fortschritt oder gar einer Entscheidung. Doch wurde das Thema auch nicht dogmatisch endgültig abschlägig beschieden; im Abschlussdokument ist von einer „offenen Frage“ die Rede. Allerdings erhielt dieser Abschnitt des Dokuments auch die meisten Gegenstimmen.

All diese sprachlichen Feinheiten zeigen, dass das Abschlussdokument ein Kompromisstext ist, der für die gesamte Kirche Geltung haben soll. Während einige Reaktionen aus Europa Enttäuschung formulierten, eröffnet das Papier in anderen Teilen

der Welt neue Möglichkeiten und Perspektiven. Genau das scheint eines der Anliegen von Papst Franziskus gewesen zu sein. Die Arbeitsmethode der „spirituellen Konversation“ – also ein Wechsel von Redebeiträgen, Schweigen und Hören – hat es ermöglicht, weitestgehend ohne größere Konfrontationen drängende Themen auf die kirchliche Agenda zu setzen, auch dies ist aus Sicht des Präsidenten der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Felix Gmür, ein begrüßenswerter und struktureller Kulturwandel innerhalb des Vatikans.

„Der synodale Prozess endet nicht mit dem Ende der Versammlung, sondern umfasst auch die Phase der Umsetzung“, betont das Dokument abschließend.

Ein mögliches Fazit also: „Papst Franziskus hat verstanden: An mehr Synodalität führt kein Weg vorbei – gegen alle Beharrungskräfte der hierarchischen Kirche, wie sie sich im 19. Jahrhundert vollends ausbildete. Der Papst müht sich. Sein Ziel ist Partizipation aller Christen an der Gestaltung kirchlichen Lebens ...“ (Stefan Kiechle SJ, Stimmen der Zeit 11/2024). ■

jw

Das Abschlussdokument online:

https://www.synod.va/content/dam/synod/news/2024-10-26_final-document/abschlussdokument-TED.pdf

Veranstaltungen und Termine Dezember 2024 bis März 2025



Foto: Sylvio Krüger, pfarrbriefservice.de

Gottesdienste im Pfarrverband

Samstag	30. Nov	16:00	Syromalabarischer Gottesdienst - St. Quirin
Samstag	30. Nov	18:00	Gottesdienst mit Segnung der Adventskränze - St. Michael
Sonntag	01. Dez	09:00	Engelamt mit Segnung der Adventskränze - St. Quirin
Sonntag	01. Dez	11:00	Gottesdienst zum 1. Advent - St. Michael
Sonntag	01. Dez	11:00	Familiengottesdienst zum 1. Advent - St. Quirin
Dienstag	03. Dez	06:00	Engelamt bei Kerzenschein mit Frühstück im Pfarrsaal - St. Quirin
Mittwoch	04. Dez	14:30	Senioren-gottesdienst - St. Quirin
Freitag	06. Dez	19:00	Mitten im Leben-Beten-Singen-Feiern - St. Quirin
Sonntag	08. Dez	09:00	Engelamt - St. Quirin
Sonntag	08. Dez	11:00	Kinderkirche - St. Quirin
Sonntag	08. Dez	19:00	Jugendgottesdienst - St. Quirin
Dienstag	10. Dez	06:00	Engelamt bei Kerzenschein mit Frühstück im Pfarrsaal - St. Quirin
Sonntag	15. Dez	09:00	Engelamt - St. Quirin
Sonntag	15. Dez	11:00	Gottesdienst mit Aufnahme der neuen Ministranten - St. Quirin
Sonntag	15. Dez	19:00	Versöhnungsgottesdienst - St. Quirin
Dienstag	17. Dez	06:00	Engelamt bei Kerzenschein mit Frühstück im Pfarrsaal - St. Quirin
Mittwoch	18. Dez	14:00	Senioren-gottesdienst mit Frauenbund - St. Quirin
Sonntag	22. Dez	09:00	Engelamt - St. Quirin
Mittwoch	01. Jan	11:00	Gottesdienst zu Neujahr - St. Michael
Mittwoch	01. Jan	19:00	Gottesdienst zu Neujahr anschl. Sektempfang - St. Quirin
Montag	06. Jan	09:00	Gottesdienst (Erscheinung des Herrn) - St. Quirin
Montag	06. Jan	11:00	Gottesdienst mit den Sternsängern - St. Quirin
Montag	06. Jan	11:00	Gottesdienst mit den Sternsängern - St. Michael
Mittwoch	08. Jan	14:30	Senioren-gottesdienst - St. Quirin
Samstag	11. Jan	16:00	Syromalabarischer Gottesdienst - St. Quirin
Sonntag	19. Jan	11:00	Gottesdienst (Sebastiani) / Verabschiedung der Kirchenverwaltung und Vorstellung der neuen Mitglieder - St. Quirin
Mittwoch	22. Jan	14:30	Senioren-gottesdienst - St. Quirin
Samstag	25. Jan	16:00	Syromalabarischer Gottesdienst - St. Quirin

Samstag	25. Jan	18:00	Gottesdienst zum Mitarbeiterempfang - St. Quirin
Sonntag	26. Jan	11:00	Gottesdienst Mitarbeiterempfang / Verabschiedung der Kirchenverwaltung und Vorstellung der neuen Mitglieder - St. Michael
Samstag	01. Feb	18:00	Gottesdienst (Lichtmess) / Kerzenverkauf - St. Michael
Sonntag	02. Feb	09:00	Gottesdienst (Lichtmess) / Kerzenverkauf - St. Quirin
Sonntag	02. Feb	11:00	Gottesdienst Kindersegnung - St. Quirin (Erstkommunion PV) / Kerzenverkauf
Sonntag	02. Feb	11:00	Gottesdienst (Lichtmess) / Kerzenverkauf - St. Michael
Sonntag	02. Feb	19:00	Gottesdienst mit Licherprozession / Kerzenverkauf - St. Quirin
Mittwoch	05. Feb	14:30	Senioren-gottesdienst - St. Quirin
Samstag	22. Feb	16:00	Syromalabarischer Gottesdienst - St. Quirin
Sonntag	02. Mrz	15:00	Kinderfasching - St. Michael
Mittwoch	05. Mrz	18:00	Gottesdienst mit Aschenauflegung - St. Quirin
Mittwoch	05. Mrz	19:30	Gottesdienst zum Aschermittwoch- St. Michael
Freitag	07. Mrz	17:00	Kreuzweg- St. Michael
Freitag	07. Mrz	19:00	Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauen, anschl. Nachfeier - St. Quirin
Freitag	07. Mrz	19:30	Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauen, anschl. Nachfeier - St. Michael
Freitag	14. Mrz	17:00	Kreuzweg - St. Michael
Samstag	15. Mrz	16:00	Syromalabarischer Gottesdienst - St. Quirin
Mittwoch	19. Mrz	14:30	Senioren-gottesdienst - St. Quirin
Freitag	21. Mrz	17:00	Kreuzweg - St. Michael
Freitag	28. Mrz	17:00	Kreuzweg - St. Michael
Freitag	28. Mrz	18:00	Kreuzweg (Frauenbund) - St. Quirin
Sonntag	30. Mrz	11:00	Kleinkinder-Kirche (Tauerinnerungstreffen) - St. Quirin
Sonntag	30. Mrz	15:00	Eucharistische Anbetung - St. Michael

Veranstaltungen im Pfarrverband

Samstag	30. Nov	14:00	Eröffnung Weihnachtsbasar - St. Quirin
Sonntag	01. Dez	09:30	Weihnachtsbasar - St. Quirin
Sonntag	01. Dez	17:00	Adventssingen - St. Michael
Donnerstag	23. Jan	16:30	Auftakttreffen Erstkommunion - St. Quirin
Donnerstag	23. Jan	19:30	Nachtreffen Weihnachtsbasar - St. Quirin
Freitag	24. Jan	16:30	Auftakttreffen Erstkommunion - St. Michael
Samstag	08. Feb	19:00	Schwarz-Weiß-Ball - St. Quirin
Sonntag	16. Feb	11:00	Kleinkinder-Kirche - St. Quirin
Mittwoch	19. Mrz	17:00	Firmanmeldung (bis 19:00) - St. Michael
Donnerstag	20. Mrz	17:00	Firmanmeldung (bis 19:00) - St. Quirin

Veranstaltungen in St. Michael

Dienstag	03. Dez	14:00	Seniorenachmittag
Samstag	07. Dez	09:45	Ökumenischer Kinderbibeltag
Dienstag	14. Jan	14:00	Seniorenachmittag
Sonntag	09. Feb	15:00	Kirchenführung St. Michael
Dienstag	11. Feb	14:00	Seniorenachmittag
Dienstag	11. Feb	20:00	Pfarrgemeinderat St. Michael
Sonntag	09. Mrz	18:00	Meditation mit Harfe, Texten und Wasserbildern
Dienstag	11. Mrz	14:00	Seniorenachmittag

Veranstaltungen in St. Quirin

Sonntag	01. Dez		Krankenbesuche des ökumen. Besuchsdienstes
Mittwoch	04. Dez	15:00	Seniorenachmittag (Nikolausfeier)
Samstag	07. Dez	19:00	Konzert
Sonntag	15. Dez		Jugendbesuche bei Senioren und Kranken
Sonntag	15. Dez	12:00	Adventsfeier der Ministranten
Mittwoch	08. Jan	15:00	Seniorenachmittag (Neujahrsempfang)
Mittwoch	22. Jan	15:00	Seniorenachmittag
Mittwoch	05. Feb	15:00	Seniorenachmittag
Mittwoch	19. Feb	15:00	Seniorenachmittag (Fasching)
Freitag	28. Feb	20:00	Generationen-Fasching
Samstag	01. Mrz	14:00	Kinderfasching
Sonntag	02. Mrz	12:00	Narrenschmaus
Samstag	15. Mrz	13:00	Mitgliederversammlung Frauenbund
Mittwoch	19. Mrz	15:00	Seniorenachmittag
Freitag	21. Mrz		Kinder-Kleidermarkt Annahme
Samstag	22. Mrz	09:00	Kinder-Kleidermarkt Verkauf

Gremiensitzungen im Pfarrverband

Mittwoch	15. Jan	20:00	Pfarrverbandsrat
Mittwoch	29. Jan	19:30	HuP der Kirchenverwaltungen Konst. Sitzung
Dienstag	11. Feb	20:00	Redaktion
Mittwoch	12. Mrz	19:30	HuP der Kirchenverwaltungen
Dienstag	18. Mrz	20:00	Redaktion

Gremiensitzungen in St. Michael

Dienstag	21. Jan	19:30	Konstituierende Sitzung Kirchenverwaltung St. Michael
Sonntag	26. Jan	12:00	Mitarbeiterempfang

Gremiensitzungen in St. Quirin

Mittwoch	04. Dez	10:00	Sachbereich Ökumene
Mittwoch	08. Jan	20:00	Sachbereich Jugend

Mittwoch	22. Jan	19:30	Kirchenverwaltung St. Quirin Konstituierende Sitzung
Samstag	25. Jan	19:00	Mitarbeiterempfang
Dienstag	28. Jan	19:30	Arbeitskreis 60 +
Mittwoch	19. Feb	20:00	Pfarrgemeinderat St. Quirin
Donnerstag	20. Feb	19:30	Sachbereich Mission, Entwicklung, Frieden
Mittwoch	26. Feb	19:30	Kirchenverwaltung St. Quirin
Mittwoch	12. Mrz	20:00	Sachbereich Jugend
Donnerstag	20. Mrz	19:30	Sachbereich Mission, Entwicklung, Frieden

Termine und Veranstaltungen unserer Nachbargemeinden

Adventskirche, Neuaubing

Freitag	06. Dez		Adventsmarkt an der Adventskirche; Programm siehe Web-Seite: www.adventskirche.de
Sonntag	15. Dez	17:00	Lesung der Hl. Nacht mit Christina Dollheimer und Begleitmusik
Freitag	14. Feb	19:00	Musikalische Andacht zum Valentinstag

Rumänisch-orthodoxes Kirchenzentrum Kastelburgstraße

Sonntag	01. Dez	13:00	Theater: Das Weihnachtsgeschenk
Samstag	07. Dez	13:00	Das Gefolge der Sternsinger
Dienstag	24. Dez	18:00	Vesper des Feiertages mit Litia; Weihnachtslieder
Mittwoch	25. Dez	09:30	Stunden und Hl. Liturgie, Weihnachtslieder der Kinder und Weihnachtsmann
Montag	06. Jan	09:30	Orthros, Hl. Liturgie und Große Wasserweihe

Firmung 2025 im Pfarrverband

Der Termin der Firmspendung in unserem Pfarrverband ist am Samstag, 12. Juli 2025 (um 10 Uhr in St. Quirin, um 14 Uhr in St. Michael).

Zur Firmung kann sich anmelden, wer in diesem Schuljahr die 8. Klasse besucht bzw. **im Jahr 2020** zur Erstkommunion hätte gehen sollen, wegen der Corona-Pandemie aber erst im Jahr 2021 seine Erstkommunion gefeiert hat. Es wäre schön, wenn Du dabei wärst!

Please save the date (sehr dringende Bitte): Wie schon bei der Erstkommunion ist auch bei der Firmung eine Vorbereitung notwendig. Es gibt im kommenden Jahr ein neues Firm-Vorbereitungs-konzept. Anstatt wöchentlicher Gruppenstunden findet die inhaltliche Vorbereitung ausschließlich an zwei Wochenenden statt. Ohne die Teilnahme an diesen Vorbereitungstagen ist die Firmung leider nicht möglich. **Deswegen bitten wir sehr dringend, Samstag, 10. Mai 2025, und Samstag, 5 Juli 2025, für die Firmvorbereitung zu blockieren.**

Anfang 2025 erhalten alle Jugendlichen einen Einladungsbrief mit weiteren Informationen. Jugendliche, die ihre Erstkommunion nicht in St. Quirin oder in St. Michael hatten, aber 2025 ebenfalls hier zur Firmung gehen möchten, werden gebeten, sich bei P. Abraham unter Email: abrahamned@gmail.com oder Tel. 089 89 13 66 920 zu melden. (an)



Aktion Dreikönigssingen 2025

Schutz, Förderung, Beteiligung – auf diesen drei Säulen beruht die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. Seit 35 Jahren sagt sie: Kinder haben Grundrechte, die weltweit gelten. Genau hierfür setzen wir uns bei der Aktion Dreikönigssingen 2025 unter dem Motto „Erhebt eure Stimme! Sternsingen für Kinderrechte“ ein.

Dabei stehen gleich zwei Regionen im Mittelpunkt: In der Turkana im Norden Kenias haben Kinder kaum Zugang zu Schulen oder medizinischer Versorgung. Wetterextreme sorgen dafür, dass der Teller häufig leer bleibt. Unsere Partnerorganisation macht sich dort für die Kinderrechte auf Gesundheit, Ernährung und Bildung stark.

In Kolumbien setzt sich unser Projektpartner für die Rechte von Kindern auf Schutz, Bildung und Mitbestimmung ein. Denn viel zu oft müssen Kinder hier Gewalt und Vernachlässigung erleben. Programme zur Friedenserziehung und Partizipation, aber auch konkrete Therapien stärken Kinder wieder.

Die Aktion in St. Quirin

Die Sternsinger und Sternsingerinnen besuchen die Familien am Samstag, 4. Januar 2025, und am Sonntag, 5. Januar 2025, zwischen 10 und 16 Uhr. Eine genaue Straßeneinteilung gibt es ab Weihnachten in den Infokästen der Pfarrei sowie auf der Website unter www.quirin-aubing.de

Außerdem werden die Sternsingergruppen am 5. Januar um 17 Uhr auf dem Wochenmarktplatz an der Konstanze-Vernon-Straße in Aubing-Ost für die Öffentlichkeit singen. Der Pfarrgemeinderat lädt bei

Glühwein und alkoholfreiem Punsch zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Austausch ein.

Weihrauchpäckchen werden nach dem Gottesdienst mit den Sternsängern und Sternsingerinnen am 6. Januar um 11 Uhr vor der Kirche verkauft. Wenn Sie außerhalb von St. Quirin oder in den Wohnanlagen an der Gilchinger-, Wildenrother-, Kastelburgstraße oder in den Mehrfamilienhäusern im Neubaugebiet rund um die Ilse-Fehling-Straße wohnen und sich über den Besuch der Kinder freuen, schreiben Sie bitte eine kurze E-Mail an das Pfarrbüro (st-quirin.muenchen@ebmuc.de) oder tragen Sie sich ab Weihnachten in der Kirche in die Liste ein.

Liebe Kinder, alle ab der 3. Klasse, die sich für eine gute Sache einsetzen möchten, sind willkommen mitzumachen. Falls du noch nicht angemeldet bist, lass deine Eltern bitte möglichst bald eine E-Mail an das Pfarrbüro von St. Quirin schreiben.

Die Aktion in St. Michael

Vom 2. bis 6. Januar 2025 besuchen die Sternsingergruppen Familien im ganzen Gemeindegebiet. Wann die Kinder in welche Straße kommen, wird spätestens an Weihnachten im Schaukasten an der Kirche ausgehängt. Die Anmeldungen für alle Kinder, die mitgehen möchten, liegen bereits seit Mitte November in der Kirche aus und werden auf der Homepage www.michael-lochhausen.de veröffentlicht. Das Vortreffen ist am 30. Dezember 2024 um 10 Uhr im Pfarrheim. Das Nachtreffen findet am 12. Januar 2025 um 9 Uhr statt. ■

rj

Alles ändert sich! – wir auch?

Unter diesem Motto und mit dem programmatischen Untertitel „Gestalten wir den Wandel“ trafen sich auch in diesem Jahr wieder Mitarbeitende aus den Pfarreien des Pfarrverbands zum Arbeitswochenende im Gästehaus der Franziskanerinnen in Dillingen. Insgesamt 27 Personen, darunter zeitweise auch Pater Abraham, hatten sich eingefunden, um Perspektiven für den Pfarrverband und die beiden Pfarreien in Zeiten des Wandels zu diskutieren.

In bewährter Tradition führte zunächst als Referent Dr. Josef Steiner mit biblischen Fragestellungen an die Thematik heran. Er gab wertvolle Impulse über die Aussagen der Heiligen Schrift zu den Herausforderungen der Zeit, zum Blick zurück als Chance und Gefahr sowie zum hoffnungsvollen Blick in die Zukunft. Die Gespräche darüber waren eine gute Basis für den anschließenden Workshop. Mit verschiedenen Methoden wurde nun erarbeitet, welche Herausforderungen im Pfarrei- und Pfarrverbandsleben aktuell und zukünftig gesehen werden, und welche Ideen es dafür angesichts rückläufiger finanzieller und personeller Ressourcen gibt. Es war eindrucksvoll für alle Teilnehmenden, welche Vielfalt und Vielzahl von Gedanken und Impulsen auf diese Weise gesammelt wurden. Es würde zu weit führen, sie alle an dieser Stelle auszuführen.

Für vieles davon haben sich unmittelbar beim Wochenende Verantwortliche, Organisatoren und Helfer zur Umsetzung bereit erklärt. Andere Themen wurden in den Pfarrverbandsrat (PVR) und in die beiden Pfarrgemeinderäte zur weiteren Bearbei-

tung mitgenommen. Ein übergeordnetes Leitbild ist dabei die „offene Pfarrgemeinde“. Dabei reicht es nicht aus, sich selbst für „offen“ zu halten, wenn es sich für (noch) Außenstehende ganz anders darstellt. Es bestand deshalb Einvernehmen darüber, dass wir noch an der Willkommenskultur und an der Ermutigung zum „Hereinkommen“ und Mitmachen arbeiten müssen.

Dazu kann in organisatorischer Hinsicht beitragen, wenn zu einzelnen Projekten über die Gruppierungen in den Pfarreien hinweg Mitwirkende zusammenarbeiten und auch außerhalb der bestehenden Strukturen Menschen zur Mitarbeit ermutigt und eingebunden werden. Erste Schritte dazu könnten durch mehr Offenheit und aktives Ansprechen gelingen, z. B. nach den Gottesdiensten an den Kirchentüren. Das Fest für die Mitarbeitenden könnte dazu beitragen, dass sich die bereits bisher aktiven Personen in den Pfarreien strukturübergreifend besser kennenlernen und darüber informieren, was die jeweils anderen in ihrem Bereich leisten. Die Vertreterinnen und Vertreter der Pfarrjugend St. Quirin äußerten den konkreten Wunsch und die Einladung, dass Anliegen an die Jugend unmittelbar von den jeweiligen Akteuren in die monatliche Leiterrunde eingebracht werden.

Kirche muss offen sein: Die Teilnehmenden des PVR-Wochenendes haben sich fest vorgenommen, dazu nach ihren jeweiligen Möglichkeiten beizutragen und zu motivieren. ■

mg

Gemeindeleben – Höhepunkte der letzten Zeit



30 Jahre Sachbereich Feste & Feiern St. Quirin; rechts Peter John als langjähriger Leiter
(Fotos: Rudi Nottensteiner)





oben: 60 Jahre Marienkapelle Langwied; unten: Erntedank in St. Michael (Fotos: Karsten Schmid)





Erntedankfest und Kartoffelfest in St. Quirin (Fotos: kb)





oben: Aktionstag in St. Quirin (Foto: kb); unten: Patroziniumsgottesdienst in St. Michael (Foto: K. Schmid)

